

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortspostkasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.



Er scheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärtig 35 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pfg., Reklamezeitung 1 M.

Die Antwort der Regierung an Clemenceau.

Saint Germain.

Die alte historische Stadt im Departement Seine et Oise wird in den nächsten Tagen wieder einmal das Schauspiel der Unterzeichnung eines Friedensvertrages in ihren Mauern erleben, die ähnliche Vorgänge schon früher gesehen haben. Der Sonnenkönig Ludwig XIV. ließ hier mit besonderer Vorliebe die Unterchriften unter die Ergebnisse seiner Kriege setzen, und Herr Clemenceau eifert ihm darin nach. Der Friede, den er Deutsch-Oesterreich aufzuerlegen vermocht hat, soll ein solcher des Rechtes und der Wiederherstellung sein, und niemals in aller Geschichte findet sich ein Dokument von ähnlicher Furchtbarkeit der politischen Gesinnung. Die ganze deutsch-österreichische Presse hat sich mit vollkommener Einmütigkeit und erschütternder Eindringlichkeit gegen diese Kodifizierung der Vernichtung und Vergewaltigung ausgesprochen, aber größer noch als der Zorn und die Empörung ist die Schwäche Deutsch-Oesterreichs. Der Friede von Saint Germain wird den Schlussstein des Gebäudes bilden, das Herr Clemenceau in seiner überheblichen Verblendung errichtete, und das die unerschütterliche Schutzmauer für das durch den Krieg bis zum Tode geschwächte Frankreich darstellen soll. So will es und so meint es Herr Clemenceau, aber die Entwicklung wird stärker sein, denn er hat Europa zu einem Hegeleisler umgestaltet, und das unerträgliche Gegeneinander der vielen staatlichen Neubildungen muß zu immer wiederholten Zusammenstößen und Konflikten führen. Es ist einfach denkbar, daß das Werk des „Eigens“ Bestand haben kann — so unendlich, wie die Annahme, daß das durch den Frieden von Saint Germain geschaffene Deutsch-Oesterreich leben können soll. Und wie Deutsch-Oesterreich so können, wie immer wieder gesagt werden muß, auch die anderen neuen Gründungen des Obersten Rates, dann Polen, Tschecho-Slowaken und Jugo-Slawen, nicht leben. Der große Gedanke, der hinter all dem steht, und der darauf hinausläuft, in der wahnwitzigen Angst vor einem doch eines Tages wiedererstehenden Deutschland „Gegenengewichte“ rings um dieses Deutschland herum zu schaffen, ist zum Scheitern verurteilt, weil er ein politischer Widerspruch ist, und auch wenn in den nächsten Tagen die österreichischen Delegierten die erpreßte Unterschrift leisten, weil ihnen nichts anderes übrig bleibt, wird daran nichts geändert, wird die gewalttätige Revision dieser Friedensverträge nur noch unermesslicher gemacht. Die von solchem Miesentwert der Sache bis ins Innerste erspürte Kulturmenschenheit aber sieht nicht, daß es möglich gewesen ist, den Nordfrieden an Deutschland noch zu übertragen, denn Saint Germain läßt Versailles noch weit hinter sich. Und noch eine weitere Unmöglichkeit ist trotz allem zur Wahrheit geworden: die abgrundtiefe Heuchelei, die in dem „Friedenswert“ von Versailles ihren höchsten Triumph gefeiert zu haben schien, ist noch übertrumpft worden durch die von Clemenceau erzwungene Bestimmung von der „unveräußerlichen Unabhängigkeit“ Deutsch-Oesterreichs. Darüber hinaus gibt es nun wirklich nichts mehr!

gesandte der alliierten und assoziierten Mächte mit den in der rumänischen Hauptstadt residierenden diplomatischen Vertretern dieser Mächte von Bularest abreisen.

Nach einer anderen Neutermelung aus Paris erzählt man, daß in dem Ultimatum von Rumänien verlangt werden wird, daß es Ungarn räumt und anerkennt, daß alles Requirierte an die Alliierten zur Verteilung unter die Gläubiger Ungarns ausgeliefert werden muß.

Deutschlands Antwortnote

Der scharfe Ton des Ultimatus wird zurückgewiesen.

W.W. Berlin, 4. September. Die deutsche Regierung hat ihren Vertreter in Versailles beauftragt, dem Ministerpräsidenten Clemenceau auf die Note über die Verfassungsbestimmungen hinsichtlich Deutsch-Oesterreichs die nachfolgende Antwort zu übergeben:

Die alliierten und assoziierten Regierungen sehen nach ihrer Note vom 2. d. Mts. die Vorschrift des Artikels 61 Abs. 2 der deutschen Reichsverfassung über das Recht der Teilnahme Deutsch-Oesterreichs als eine förmliche Verletzung der Bestimmungen des Artikels 80 des Friedensvertrages an und fordern deshalb von der deutschen Regierung, daß sie innerhalb einer Frist von 14 Tagen die gehörige Maßnahme trifft, um diese Verletzung durch Kraftlosklärung des Artikels 61 Abs. 2 zu beseitigen. Die deutsche Regierung erklärt hierzu folgendes:

Die deutsche Friedensdelegation in Versailles hat in ihren, den Vertretern der alliierten und assoziierten Regierungen am 29. Mai d. Js. überreichten Bemerkungen zu den Friedensbedingungen bei Erörterung des Artikels 80 der Bedingungen darauf hingewiesen, daß Deutschland nie die Absicht gehabt habe noch haben werde, die deutsch-österreichische Grenze gewaltsam zu verschieben, daß es aber nicht die Verpflichtung übernehmen könne, sich einem etwaigen Wunsche der Bevölkerung Oesterreichs nach Wiederherstellung des staatlichen Zusammenhangs mit dem deutschen Stammlande zu widersetzen. Die alliierten und assoziierten Regierungen haben in ihrer Antwort vom 16. Juni d. J. hierauf erklärt, daß sie von dem deutschen Verzicht auf eine gewaltsame Verschiebung der deutsch-böhmischen Grenze Kenntnis nehmen. Deutscherseits ist hierauf angenommen worden, daß die Bestimmungen des Artikels 80 der Friedensbedingungen, der in seinem Schlußsatz ausdrücklich auf die etwaige Möglichkeit einer mit Zustimmung des Völkerbundes erfolgenden Aenderung der staatlichen Selbständigkeit Oesterreichs hinweist, nicht widersprechen, wenn diese Möglichkeit durch eine friedliche, dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechts der Völker entsprechende Annäherung zwischen den beiden Ländern vorbereitet würde.

Aus diesem Grunde ist in die deutsche Reichsverfassung die Vorschrift des Artikels 61 Abs. 2. angenommen worden. Sie regelt in ihrem ersten Satze das Staatsrecht Deutsch-Oesterreichs im deutschen Reichsrat lediglich für den Fall, daß der Anschluß des Landes an das Deutsche Reich erfolgt, ohne damit den Tatsachen, von denen ein solcher Anschluß abhängt, in irgend einer Weise vorzugreifen. In dem zweiten Satze der Vorschrift wird den Vertretern Deutsch-Oesterreichs bis zum Zeitpunkt des Anschlusses eine beratende Stimme im Reichsrat zugestanden. Nach hierdurch sollte weder die Selbständigkeit Deutsch-Oesterreichs, noch die von Deutschland im Friedensvertrag anerkannte Voraussetzung einer Abänderung dieser Selbständigkeit berührt werden. Denn die Vorschrift stellt die Ausübung des Rechts zur Teilnahme an den Sitzungen des Reichsrats

in das freie Ermessen Deutsch-Oesterreichs und bindet das Land weder in staatsrechtlicher noch in völkerrechtlicher Beziehung. Trotz dieses Sachverhalts hatten die alliierten und assoziierten Regierungen die Zulassung deutsch-österreichischer Vertreter zum Reichsrat für unvereinbar mit der im Artikel 80 des Friedensvertrages gewährleisteten Unabhängigkeit des Landes, weil diese Zulassung das Land den das Deutsche Reich bildenden Ländern gleichgestellt, weil sie ein politisches Band zwischen Deutschland und Oesterreich schaffe und weil sie eine gemeinsame politische Betätigung der beiden Länder zur Folge habe.

Diese Auffassung der alliierten und assoziierten Regierungen läßt eine Auslegung des Artikels 80 des Friedensvertrages erkennen, die von der deutscherseits bisher vertretenen Auslegung abweicht. Deutschland sieht sich gegenüber der Note der alliierten und assoziierten Mächte vom 2. September nicht in der Lage, seinen bisherigen Standpunkt aufrechtzuerhalten. Dadurch wird jedoch eine Aenderung des Wortlautes der deutschen Reichsverfassung nicht erforderlich.

Die alliierten und assoziierten Regierungen haben in ihrer Note bereits auf den Artikel 178 der Verfassung hingewiesen, der schlechthin vorschreibt, daß die Bestimmungen des Friedensvertrages durch die Verfassung nicht berührt werden. Dieser Artikel verbietet keine Ausnahme dem System, einen etwa hervortretenden Widerspruch zwischen den Vorschriften der Verfassung und den in ihrer Tragweite vielfach zweifelhaften Bestimmungen des Friedensvertrages unter allen Umständen auszuschließen. Der Vorbehalt des Artikels 178 erhebt keine Wirkung auf alle Vorschriften der Verfassung, nämlich auch auf die erwähnte Vorschrift des Artikels 61 Abs. 2. Wenn daher die Vorschrift des Artikels 61 Abs. 2 für sich genommen mit einer Bestimmung des Friedensvertrages im Widerspruch steht, so ergibt sich daraus ohne weiteres, daß diese Vorschrift insoweit der Wirksamkeit entbehrt.

Die deutsche Regierung erklärt demnach, daß die Vorschrift des Artikels 61 Abs. 2 der Verfassung solange kraftlos bleibt, daß insbesondere eine Zulassung von Vertretern Deutsch-Oesterreichs zum Reichsrat solange nicht erfolgen kann, als nicht der Rat des Völkerbundes gemäß Artikel 80 des Friedensvertrages einer Abänderung der staatsrechtlichen Verhältnisse Deutsch-Oesterreichs zustimmt.

Obwohl die Angelegenheit mit der vorstehenden Erklärung dem Wunsche der alliierten und assoziierten Regierungen entsprechend erledigt wird, sieht sich die deutsche Regierung noch zu folgenden grundsätzlichen Bemerkungen veranlaßt:

Die deutsche Regierung hat nach ihrer Ansicht keinen Anlaß dazu gegeben, dieses Verlangen nach Aufklärung vermeintlicher Widersprüche der deutschen Verfassung mit dem Friedensvertrag in einer derartig scharfen Form zu stellen, wie dies in der Note der alliierten und assoziierten Regierungen geschehen ist. Wenn diese Forderungen für den Fall einer Ablehnung ihrer Forderung mit einer Ausdehnung der Besetzung drohen und sich hierfür auf den Artikel 429 des Friedensvertrages berufen, so muß darauf hingewiesen werden, daß der Friedensvertrag (ganz abgesehen davon, daß die alliierten und assoziierten Regierungen ihn bisher nicht ratifiziert haben und daher ihre Ansprüche vom Rechtsstandpunkt aus überhaupt nicht darauf gründen können) für eine solche Maßnahme keine Stütze bietet. Der Artikel 429 sieht zwar unter gewissen Umständen eine längere Dauer, aber keine örtliche Ausdehnung der Besetzung vor. Die deutsche Regierung kann daher in der Androhung einer derartigen Maßnahme nur einen tief bedauerlichen Gewaltakt sehen.

Ein Ultimatum an Rumänien.

Amsterdam, 4. September. Nach einer Neutermelung aus Paris ist die rumänische Frage in ein akutes Stadium eingetreten.

Da der oberste Rat auf die kürzlich an Rumänien gerichtete Note keinerlei Antwort erhalten hat, beschloß er einen Abgesandten nach Bularest zu schicken, um der rumänischen Regierung ein befristetes Ultimatum zu überreichen. Sollte Rumänien sich weigern, die Bedingungen des Ultimatus in der angegebenen Frist zu erfüllen, werden die diplomatischen Beziehungen zwischen den alliierten und assoziierten Regierungen einerseits und Rumänien andererseits aufgehoben und wird der Ab-

Eine bedeutungsvolle Rundgebung des bayerischen Ex-Kronprinzen.

München, 4. September. Der bayerische Ex-Kronprinz, der sich wegen seiner von der Entente verlangten Auslieferung unter den Schutz des bayerischen Landtages wie unter den des bayerischen Volkes gestellt hat, und dem diesen Schutz der Landtagspräsident in einem Schreiben auch zugesagt hat, hat an den Landtagspräsidenten Franz Schmitt weiterhin folgendes Schreiben gerichtet:

Im Begriff, auf kurze Zeit in meine Heimat zurückzukehren, beständige ich den Empfang Ihres Schreibens vom 14. August und spreche dafür den aufrichtigsten Dank aus, daß der bayerische Staatsregierung allein noch zustehende Schutz Ihrer eigenen Staatsangehörigen mir gewährt worden ist. Für den Fall der Notwendigkeit werde ich von diesem Schutz Gebrauch machen. Um allen mir wohl bekannten, von landfremden Elementen verbreiteten Gerüchten entgegenzutreten, erlasse ich die Gelegenheit und teile nunmehr dem bayerischen Landtag mit, aus welchem Grunde ich von dem mir gewährten Gastrecht eines befreundeten Staates dankbar Gebrauch gemacht habe. Das bayerische Volk bedarf der innerpolitischen Ruhe und der Sammlung aller bodenständigen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Faktoren, um den Aufbau einer seiner Eigenart entsprechenden Ordnung zu einem gesunden Ende zu führen. Dies ist Bayerns ureigenste Angelegenheit, die von keiner landfremden Seite beeinträchtigt und gestört werden soll. Daß aber solche Eingriffe befürchtet werden, ersehe ich an der Sorge, ich könnte die Hand dazu bieten, mit irgend welcher fremden Hilfe eine Staatsordnung dem bayerischen Lande aufzuzwingen, die nicht im Einklang zu den Wünschen seiner bodenständigen Mehrheit steht. Daß ich selbst trotz der unbestreitbaren Tatsache einer achthundertjährigen glücklichen Schicksalsgemeinschaft zwischen Bayern und Württemberg die monarchische Staatsform für lebensfähig halte, wird jeder billige denkende Deutsche mit glauben und mir die Freiheit zugesprochen, es offen auszusprechen. Da ich aber in der Monarchie keinen Personalschutz, sondern ein geistiges Prinzip sehe, steht für mich über jeder Dynastie das Land. Darum verlange ich von mir wie von jedem deutschen Fürsten, daß er sich vorbehaltlos der staatlichen Entwicklung seiner Heimat fügt und alle Versuche weit von sich weist, durch fremde Wünsche unterwirft, sich in den inneren Entwicklungsprozess einzumischen. Ich habe bereits Anfang November 1918 eine dahingehende öffentliche Bekanntschaft gewordene Versicherung abgegeben. Zum äußerlichen Zeichen meiner Entschlossenheit zu solcher Zurückhaltung und Einordnung in den Willen der Heimat habe ich fremdes Gastrecht gesucht und gefunden, gerade weil ich mich mit meiner bayerischen Heimat so eng verwaschen fühle. Das Einfließen in die Bedürfnisse der eigenen Heimat ist für die Deutschen jeden Stammes das Gebot der Stunde.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung.
Rupprecht, Kronprinz von Bayern.

Der „Lokalanzeiger“ kann dem hinzufügen, daß der bayerische Ex-Kronprinz am 29. August d. Js. seine Verlobung mit der Prinzessin Antonie von Luxemburg gelöst hat. Dieser Entschluß gewinnt im Zusammenhang mit dieser Rundgebung eine besondere Bedeutung. Wenn man der Präzedenzrolle des mit dem österreichischen Kaiser Karl verwardigten Hauses Parma gedenkt, von dessen Angehörigen sich Prinz Felix mit der Großherzogin von Luxemburg verlobt hat, so erscheint die Rundgebung des bayerischen Ex-Kronprinzen zugleich als eine Abgabe an die Demokratie der Westmächte.

Die Heimbeförderung der Kriegsgefangenen.

Ueber die Reihenfolge der Entlassung der Gefangenen läßt sich nur soviel sagen, daß im allgemeinen die Gefangenen in englischer und amerikanischer Obhut rascher heimlich werden dürfen als die in französischer Hand befindlichen. Unter jenen wiederum sollen, wie „Polit Parisien“ wissen will, in erster Reihe die in den Flottenstützpunkten beschäftigten heimgesandt werden. Was die Gefangenen der Franzosen anbetrifft, so meint das Blatt, daß mit der Entlassung der im verwickelten Gebiet beschäftigten noch vor Ende des September zu rechnen sei. Bemerkenswert ist ferner, daß das Pariser Blatt bereits davor angelangt ist, die Freigabe der in Nordfrankreich arbeitenden Kriegsgefangenen auch aus Gründen der Zweckmäßigkeit als wünschenswert zu bezeichnen.

Neue Transporte.

WB. Berlin, 4. September. Die Reichs-Zentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit: Heute ist der vierte Transport mit Gefangenen aus englischer Hand in Frankreich in Köln eingetroffen und durch das Durchgangslager Wehrer weitergeleitet worden.

Der Lazarettzüge mit Schwerkranken und Verwundeten aus Frankreich werden am 4. und 5. September über Köln—Offenburg abgeleitet werden.

Kassel, 4. September. Auf dem Kasseler Hauptbahnhof traf heute früh der erste Transport deutscher Kriegsgefangener aus amerikanischer Obhut ein. Die Amerikaner sind gegenwärtig damit beschäftigt, die in ihrer Hand befind-

lichen Gefangenen auf drei großen Sammelplätzen in Frankreich zu sammeln. Sobald das erforderliche Transportmaterial vorhanden ist, sollen alle Kriegsgefangenen sofort nach Deutschland übergeführt werden. Nach reichlicher Bewirtung wurden die Heimkehrenden nach Hannover und Schleswig-Holstein weiterbefördert.

10000 Gefangene täglich.

Berlin, 4. September. Der Kommandant eines englischen Gefangenenlagers hat den deutschen Gefangenen gegenüber zum Ausdruck gebracht, daß der Rücktransport der Gefangenen sich dadurch verzögere, daß die deutsche Regierung für ihre Gefangenen nichts tue. Die Reichsregierung hat sich daraufhin an die englische Regierung gewandt und um Aufklärung gebeten. Wenn auch eine Antwort der Engländer noch nicht eingetroffen ist, so steht doch bereits soviel fest, daß es sich um ein Mißverständnis handelt.

Außerdem kann mitgeteilt werden, daß sich die Zahl der Gefangenen, die aus englischer Kriegsgefangenschaft zurückkehren wird, demnächst wesentlich erhöhen wird. Der englische Vorkommando der Waffenstillstandskommission hat von seiner Regierung ein Telegramm erhalten, in dem der Heimbeförderung der deutschen Kriegsgefangenen zugestimmt und in dem darauf hingewiesen wird, daß die Heimbeförderung beschleunigt werden solle. Die Zahl von 10000 Gefangenen pro Tag, die auf die beschränkte Aufnahmefähigkeit der deutschen Uebernahmehäuser zurückzuführen sei, sei viel zu gering. Um die Zahl zu erhöhen, findet morgen in Wien eine Besprechung statt. Es besteht der Plan, täglich bis zu 10000 Gefangene zurückzubefördern. In der morgigen Besprechung werden Delegierte sämtlicher in Frage kommenden deutschen Regierungsstellen teilnehmen.

Die Wiederaufnahme des Handels zwischen England und Deutschland.

Berlin, 4. September. Am Montag traten die Bestimmungen außer Kraft, durch die die Einfuhr nach Großbritannien bisher eingeschränkt wurde. Hierzu erfährt das Bureau Europa Press, daß bereits umfangreiche Vorbereitungen für die Wiederaufnahme des Handels mit Deutschland getroffen worden sind. Es befinden sich bereits Vertreter deutscher Firmen in London, und umgekehrt haben englische Firmen Einkäufer nach Deutschland geschickt, um sich Waren für das Weihnachtsgeschäft zu sichern. Größere Vorräte an Spielwaren, Kurzwaren, Musikinstrumenten liegen schon bereit und warten nur auf Verschiffungsgelegenheit. Zum größten Teile werden die deutschen Waren allerdings zunächst ihren Weg über die Länder nehmen müssen, die im Kriege neutral waren, und deren Agenten denn auch eine lebhaftige Tätigkeit für den Vertrieb deutscher Waren entfalten. Die zu erwartende deutsche Einfuhr hat eine gewisse Abwehrtätigkeit verschwiegener Industriezweige, besonders der Spielwarenindustrie, hervorzurufen. Der Präsident des Handelsamtes hat sich bereit erklärt, wenn nötig Maßnahmen provisorischer Art gegen die billige deutsche Einfuhr zu ergreifen, bis das Wesen gegen fremde Preisunterschiede in Wirksamkeit tritt. Die Importeure von kleinen Musikinstrumenten gehen noch weiter, da sie sich verpflichtet haben, keine deutschen, österreichischen oder ungarischen Waren zu kaufen, und verlangen, daß der Verkäufer gezwungen werde, die Herkunft der betreffenden Waren anzugeben. Im Handelsamt sind die Meinungen über die Zweckmäßigkeit der deutschen Einfuhr geteilt. Während viele Mitglieder die deutsche Einfuhr grundsätzlich ablehnen, erklären andere es für unnötig, den deutschen Handel anderen Ländern zu überlassen.

Aus London wird ferner gemeldet: Eine offizielle Note gibt bekannt, daß die Einfuhr von Wolle von England nach Deutschland gestattet werden kann. Dergleichen hat die Vollabteilung des Munitionsministeriums beschlossene, allen fremden Ländern die Erlaubnis zu erteilen, sich am Ankauf der kolonialen Wollvorräte zu beteiligen, welche am 1. September vom Staat zum Verkauf gelangen sollen.

Tschechische Absichten auf Glager Grenzorte?

Glaz, 4. September. Im Glager Oberkreise waren in den letzten Wochen Gerüchte über neue Absichten der Tschechen auf die Grafschaft verbreitet, die die Bevölkerung beunruhigten. Es ist zuverlässig bekannt geworden, daß private Kreise in Nachod und anderen Grenzstädten die Einverleibung der tschechisch-sprechenden Grenzdistrikte im Glager Oberkreise nach Glaz schon zu Schritten an die tschechische Regierung verdichtet haben, werden sowohl mit nationalen wie wirtschaftlichen Gesichtspunkten begründet. Selbst der Besuch des französischen Generals Pello, der kürzlich in Nachod mit großer Feierlichkeit empfangen worden ist, ist diesen Bestrebungen nutzbar gemacht worden. Bei seinem Besuch sprach dieser Herr sogar davon, daß nicht nur die sogenannten tschechisch-sprechenden Dörfer, sondern auch der ganze Hummelrücken einschließlich der uranischen Drie Wevin und Andowa bis zum Natschen aus strategischen Gründen beansprucht werden müßte. Es ist bisher nicht ganz klar geworden, ob die tschechischen Kreise diese Absichten als Annexion betreiben oder ob sie als Austausch-Objekt für andere Gegenden betrachten.

Solche Bestrebungen gehen natürlich gegen den Friedensvertrag, der doch jetzt feststeht, wenn er auch noch nicht von allen Seiten ratifiziert ist. Also gehen sie auch gegen den Willen der von dieser Maßnahme betroffenen deutschen Bevölkerung. Diese tschechisch-

sprechenden Kreise, denen das Gerücht zuerst zu Ohren gekommen ist, haben sich natürlich stark beunruhigt gefühlt und Schritte dagegen getan. Der schon bekannte Ausschuß „Tschechenabwehr“ hat sich veranlaßt gesehen, sich mit dieser Frage eingehend zu befassen. Er hat zur Klärung der Lage kurzer Hand eine Abordnung nach Berlin geschickt, um die zuständigen Stellen über die Stimmung der Bevölkerung zu informieren und sich zu vergewissern über deren Stellungnahme. Aus dem Bericht, den die Abordnung dieser Tage im Ausschuß berichtet hat, erfahren wir, daß von den Absichten der tschechischen Regierung bezüglich dieser Gegenden der Reichsregierung nichts bekannt geworden ist. Die Reichsregierung glaubt vielmehr, mit Tschechien die schon nicht ohne Erfolg angeknüpften Beziehungen dauernd freundschaftlich gestalten und erhalten zu können. Daß natürlich die Reichsregierung ebenso wenig an einen angebotenen Austausch gegen den Willen der Bevölkerung denkt, wurde der Abordnung versichert. Ueberhaupt hat sich die Reichsregierung entschieden dagegen verwahrt, daß Reichsgebietsteile, wie zum Beispiel der kürzlich vielgenannte Kreis Suhran, verschachert werden könnten. Wenn es auch durchaus wahrscheinlich ist, daß die ganzen Bestrebungen von der tschechischen Regierung nicht unterstützt werden, so sind sie doch überdazu angetan, die bisherigen gut nachbarlichen Beziehungen zu stören. Das wäre, wie auch im Ausschuß betont wurde, auch von deutscher Seite aus sehr zu beklagen.

Politische Rundschau.

— Die Geheimakten des Auswärtigen Amtes. Die Bearbeitung der Geheimakten des Auswärtigen Amtes, mit deren Sichtung schon in den ersten Revolutionswochen Karl Stautsky und andere betraut waren, ist nunmehr soweit gediehen, daß Veröffentlichungen daraus, besonders aus der Vorgeschichte und der diplomatischen Geheimgeschichte des Krieges, in naher Frist bevorstehen dürften.

— Alles auf Deutschlands Kosten. Auf die Mitteilung hin, daß eine Kommission von 60 Offizieren usw. zur Ueberwachung der Abrüstung am 5. September von Paris abreisen werde, hat die deutsche Regierung angefragt, wie die Absendung dieser Kommission begründet werde. Der Friedensvertrag stehe noch nicht in Kraft. Die Kommission habe aber ihre Tätigkeit erst drei Monate nach Inkrafttreten des Vertrages zu beginnen. Aus Paris traf hierauf die Antwort ein, die Kommission habe lediglich vorbereitende Besprechungen zu pflegen. Darauf hat die Reichsregierung erwidert, daß hierzu keine große Kommission erforderlich sei, sondern daß einige wenige Offiziere genügen würden, wozu zu bemerken ist, daß Deutschland die Kosten der Kommission zu tragen hat. Auf diesen Einwand ist bisher eine Antwort aus Paris noch nicht eingetroffen.

— Was die Neuwahlen in Preußen anbelangt, wird an maßgebender Stelle der Wunsch geäußert, die Neuwahlen in Preußen erst nach den Neuwahlen im Reich vorzunehmen. Da die Verfassungsdebatten in der preussischen Landesversammlung den ganzen Winter dauern werden, ist an eine Verabschiedung der Verfassung erst im März zu rechnen, jedoch frühestens nach Ostern Neuwahlen stattfinden könnten. Viel früher werden die neuen Grenzen Preußens in Schlesien, Ostpreußen und Schleswig-Holstein auch nicht feststehen.

— Das deutsche Privateigentum im Ausland. Am 25. Juli hat die deutsche Regierung an die Entente eine Note gerichtet, in der sie sich mit dem Privateigentum der Deutschen, deren Vermögen im feindlichen Ausland beschlagnahmt oder liquidiert worden ist, befaßt. Jetzt endlich ist die Antwort eingetroffen, in der die alliierten und assoziierten Mächte die Erklärung abgeben, daß sie nicht die Absicht haben, persönliche Effekten oder Andenken und Gegenstände von geringem Werte zu beschlagnahmen.

Bunte Chronik.

Zum Streit im Leipziger Buchhandel.

Unter der unklaren Ueberschrift „Der Entscheid des Reichsarbeitsministeriums im Buchhändlerstreit“ brachte ein Leipziger Blatt am Donnerstag eine Note, wonach die Beschwerde des Arbeitgeberverbandes der Deutschen Buchhändler abgewiesen und der Ansicht des Schlichtungsausschusses beigegeben sei. Diese Mitteilung ist vollständig irreführend. Wie wir vom Arbeitgeberverband erfahren, ist festgestellt worden, daß die Entscheidung über die Beschwerde und über die Frage der Rechtswirksamkeit des Schiedsspruches des Schlichtungsausschusses nach wie vor beim Demobilisierungskommissar als der vorgeordneten Behörde des Schlichtungsausschusses liegt. Das Reichsarbeitsamt hat dem Schlichtungsausschuss auf Anfrage lediglich eine Rechtsbelehrung zugehen lassen. Es handelt sich bei dem getroffenen Bescheid also nur um eine interne Angelegenheit des Schlichtungsausschusses. Der Arbeitgeberverband hat telegraphisch beim Reichsarbeitsministerium angefragt, durch welche Instanz solche zweideutige Mitteilungen an die Presse gelangen konnten. Die sachliche Stellungnahme des Arbeitgeberverbandes wird dadurch in keiner Weise beeinträchtigt, denn er steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß der Abschluß eines Vertrages niemandem aufgezwungen werden kann, auch nicht durch einen Spruch des Schlichtungsausschusses.

Ein neues Heilmittel gegen Sungenkrankheiten.

In der „Süddeutschen Medizinischen Wochenschrift“ macht Sanitätsrat Dr. Berliner aus Breslau Mitteilungen über das Sungenan, ein von ihm hergerichtete Heilmittel gegen Sungenentzündung, Sungenabszesse

und ähnliche Erkrankungen, das bereits mit gut bezeugten Erfolgen in der Praxis Verwendung gefunden hat. Angeregt durch den von der Physiologie gelieferten experimentellen Nachweis, daß Pflanzenbalsame im menschlichen Organismus eine entzündungswidrige Wirkung ausüben, hat Dr. Berliner schon vor Jahren mit der Zusammenfügung eines Mittels begonnen, das vor allem dem Kampfe gegen Entzündungsprozesse in den Atmungsorganen dienen sollte, und er gelangte schließlich zur Herstellung der von ihm „Superfan“ benannten Mischung, die aus Menthol, Eucalyptol, Devicinol, Antifebrin und Antipyrin in bestimmten Dosen besteht und durch Einspritzung in das Muskelgewebe dem Körper einverleibt wird. Die medizinische Zeitschriftenliteratur enthält mehrfache Berichte, besonders von Berliner Ärzten, über günstige Erfahrungen, die mit der Anwendung des Superfans bei gewissen entzündlichen Prozessen der Lungen gemacht wurden; beim Auftreten der Grippe im vorigen Sommer empfahl Dr. Berliner die Anwendung des Mittels im Anfangsstadium der Krankheit, um besonders der Lungenentzündung vorzubeugen.

Das fliegende Rad.

Der bekannte französische Radrenner Poulain hat kürzlich in Paris, wie die Blätter berichten, Versuche mit einer neuen Erfindung unternommen, die es möglich machen soll, sich mit einem Fahrrad vom Boden zu erheben, auch wenn kein Motor eingebaut ist. Mit diesem fliegenden Rad legte Poulain eine Strecke von zwölf Metern in einem Meter Höhe über dem Boden zurück. Die Flugzeugfabriker Peugeot und Neuport, die die Anregung zu diesen Versuchen gegeben haben, werden sie fortsetzen, um das erste Ergebnis zu vervollständigen und zu verfeinern, ein wirkliches „fliegendes Rad“ zu bauen. — Ähnliche Versuche hat man auch schon früher unternommen, ohne aber — was ja auch ganz natürlich ist — über längere Strecken oder Sprünge hinauszukommen. Die menschliche Muskelkraft reicht eben nicht aus, um den eigenen Körper und dazu noch ein mit Tragflächen ausgestattetes Fahrrad

in die Luft zu erheben und über größere Strecken fliegend zu erhalten.

Letzte Kreisnachricht.

r. Seitendorf, Viehzählung. Bei der am 1. September hier stattgefundenen Viehzählung wurden in 291 diebstahlenden Haushaltungen festgestellt: 119 Pferde, 564 Stück Rindvieh, 39 Schafe, 258 Schweine, 216 Ziegen, 736 Kaninchen und 2115 Stück Federvieh.

Letzte Telegramme.

Ein Antrag der bayerischen Regierung.

Berlin, 5. September. Nach dem „Berliner Tageblatt“ hat die bayerische Regierung beim Reichsrat beantragt, die Reichsregierung um Einsetzung einer Kommission aus Mitgliedern der Volksvertretung, der Reichsregierung und des Reichsrates zu ersuchen, die das Geschäftsbereich der Kriegsgesellschaft zu prüfen, das Ergebnis ihrer Tätigkeit festzustellen und die Frage ihrer Liquidierung zu begutachten hat.

Die Abfindung der Hohenzollern.

Berlin, 5. September. Ueber die Abfindung der Hohenzollern erklärte nach dem gleichen Blatt der preussische Finanzminister Südekum dem Vertreter einer sozialistischen Korrespondenz gegenüber, er hoffe zur gegebenen Zeit eine Regelung vorzuschlagen zu können, die ohne Aktivität und Geschäftigkeit sei. Nach den bisherigen Feststellungen habe die bisher königliche Familie keine Kapitalanlage im Ausland. Bei seiner Flucht ins Ausland habe der frühere König insgesamt 650 000

Mark bei sich gehabt. Vor den von dem Vorgänger Erbprinz erlassenen Beschlagnahme Verfügungen sei kein Pfennig ins Ausland gebracht worden.

Gebung versenkter englischer Schiffe.

Berlin, 5. September. „Daily Chronicle“ meldet, daß bis zum 1. September 1919 440 gesunkene oder versenkte englische Schiffe im Gesamtwert von 800 Millionen Friedensmark gehoben worden sind. Außerdem wurden aus dem versenkten Ozeandampfer „Laurentic“ Goldbarren im Werte von 40 Mill. Mark geborgen.

Ein Vereidigungs-Verbot.

Berlin, 5. September. Die „Deutsche Allgem. Ztg.“ berichtet nach der „Frankfurter Zeitung“, daß General Mangin verbot, daß die deutschen Beamten im Bereich der 7. französischen Armee auf die neue Verfassung vereidigt werden.

Kommunismus.

Budapest, 4. September. (Ungarisches Corr.-Büro.) Die amtliche Untersuchung stellte fest, daß die Kommunistenführer nach ihrem Sturz Auslandsvaluta und altes Geld der austro-ungarischen Währung im Gesamtwerte von 25 Millionen Kronen auf ihrer Flucht nach Desterreich mitgenommen haben.

Wettervoraussage für den 6. September:

Seiter, ruhig, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Dorn's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Münz, für Redakteur und Inserate: G. Auber, sämtlich in Waldenburg.

A. Geyer's Tanzschule,

Bernsprecher 1089. Waldenburg. Bernsprecher 1089.

Der nächste Kursus für

Tanz- und Anstandslehre

beginnt am Montag den 22. September, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Saale der Gorkauer Halle. Honorar 35 Mark.

Der neue Privatbirkel

beginnt am Dienstag den 23. September, abends 7 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Saale der Gorkauer Halle. Honorar 50 Mark.

Am Mittwoch den 24. September, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, beginnt im Saale der „Schiffahrt“, Neu Weichstein, wiederum ein

Fortrott-Birkel.

Anmeldungen für alle drei Birkel werden nur in der Wohnung, Gartenstraße 3a, entgegengenommen. Prospekte gratis.

Täglich

feinsten geräuch. Speckfisch, frische Räucher-Heringe, frische feinste Anchovis, feinste Salsardinien.

Fritz Alex, Fisch-Spezial-Geschäft, eigene Räuchererei, Dittersbach, Kreis Waldenburg i. Schl.

Max Schiffan, Waldenburg i. Schl.,

Auenstrasse 1. Telephon 638.

Lederhandlung und Schäftestepperei.

Schnelle und saubere Anfertigung aller Arten Schäfte.

Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen

Carl Frey & Söhne,

Juweliere und Goldschmiedemeister.

Gerichtl. vereidigte Sachverständige.

Waldenburg, Ring 13, und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Infolge Kränklichkeit verkaufe mein in bestem Bauzustande, neu renov., in der Nähe des Marktes, Wasserstraße Nr. 2, gelegenes

Grundstück.

Näheres bei Kriebel, Coghinsstraße Nr. 8, I.

Anständiges Fräulein,

28 Jahre alt, wünscht ebensolchen Herrn kennen zu lernen zw. 18. späterer Heirat. Verghmann bevorzugt. Zuschr. u. G. W. 674 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

In Waldenburg und Umgegend

suche ich im Auftrage ein Fabrikgrundstück,

enthaltend mindestens 1000 qm ebenerdiger Fabrikräume mit Dampfanlage bis 150 PS. Angebote zu richten an

L. Braniss,

Breslau 13, Gutenbergstr. 12.

Großes, gut ergattenes Last = Auto

nebst mehrer. Anhängewagen sofort zu kaufen gesucht. Schriftliche Offerten mit Preis und Beschreibung an

Carl Krister,

Porzellanfabrik, Waldenburg i. Schl.

Hotel oder Gasthof,

mögl. mit Saal, sowie Fremdenzimmern, von schnell entschlossenem, kapitalträchtigen Käufer gesucht. Angebote unter L. L. 1137 an Haasenstein & Vogler A.-G., Breslau.

Getrodnete Kartoffelchalen

kauft Kuhn, Kirchplatz 4, II.

Vorkostgewölle

ist wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verpachten. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Ztg.

Damenhüte und Kleider

zu verkaufen Auenstraße 1, II.

25 Stück alte, noch gebrauchsfähige

Fenster

siehen zum Verkauf im Gasthof „zur Eisenbahn“, Nieder Sazbrunn.

Soll neuer Smoilinganzug zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bettfedern und Daunen

in bester Qualität und allen Preislagen sind wieder eingetroffen im

Kaufhaus Max Holzer.

Orient-Theater.

Nur Freitag bis Montag!

Zwei erstklassige Filmwerke!

Eva May,

Tochter der Mia May, in ihrem herrlichen Werk:

Die verwunschene Prinzessin.

5 Akte! Filmschauspiel. 5 Akte!

Packende, hochdeuzente Handlung.

Erstklassige Regie u. Photographie.

Ferner der große Detektivschlager:

Die Retterin.

Detektivdrama in 4 Akten.

In den Hauptrollen:

Bruno Kastner

und die berühmte Künstlerin

Christa Christensen.

Hochinteressante, spannende Handlung.

Ein schwarzer Gedroch

zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine Mandoline zu verk. Wo? sagt d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Elegante

Pariser Mädchenhalbschuhe, gelb, Größe 34-35, zu verkaufen. M. Harold, Rosenmühle in Dariau, bei Sazbrunn.

Kleine Anzeigen

Geldgesuche und Angebote,

Verkäufe, Kaufgesuche,

Stellengesuche und Angebote

usw. usw.

finden in der

„Waldenburger Zeitung“ zweekentsprechende Verbreitung.



Empfehle mein großes Lager in
Einkoch-Gläsern,
alle Größen,
verschiedene Systeme,
Einkochapparate, Obstbörren,
Billigste Preise.
P. G. Rudolph,
Haus- u. Küchen-Magazin.

Altwasser,
Gasthof zum Bergfrieden
empfiehlt
ff. Halb-Bittern
und **Bergamotte**
à Liter 3.50 Mk.

Frauenhaare
kauft jedes Quantum zum Höchst-
preis von 20 Mk. per kilo.
F. Karl, Friseur,
Cochiusstraße 1.

7000 Mark
zur 1. Hypothek auf Hausgrund-
stück zum 1. Oktober gesucht.
Schriftliche Angebote unter H.
B. 1861 postlagernd Altwasser.

400 Mark
Privatdarlehn gegen Sicherheit
und hohe Zinsen gesucht. Offerten
unter A. K. in die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung erbeten.

Kräftiger
Arbeitsbursche
kann sich melden in der
Buchdruckerei
Ferd. Domel's Erben,
Waldenburg.

Als Hilfsarbeiter
wird ein noch rüstiger Invalide,
event. Kriegsverletzter, gesucht.
Wo? sagt die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Einen Schuhmachergejellen
sucht sofort Richard Oel,
Waldenburg, Wasserstraße 2.

Lehrling,
der auch schon gelernt hat, sucht bald
Wolf, Baderstraße, Waldenburg.

Möblierte Zimmer
für die Mitglieder
des Stadttheaters
vom 15. Septbr. 1919 bis 1. April
1920 gesucht. Adressen u. Nach-
richten an die Geschäftsst. d. Ztg.
und an Theaterdirektion Pötter,
Reinerz, Kurtheater.

1-2 möblierte Zimmer
mit Kochgel. im Zentr. für 15. 9.
gesucht. Off. mit Preis an A. L.
v. Velt, Biegnitz, Spoorstr. 30/31.

Reichsbund
der Kriegsbeschädigten, Kriegsteil-
nehmer u. Kriegshinterbliebenen
Kreisgruppe Waldenburg i. Schl.
Der für Sonntag den 7. Sep-
tember in Aussicht genommene
Ausflug nach Liebersdorf kann
umstündehalber nicht stattfinden.
Dafür veranstaltet jedoch an
diesem Sonntag die Zahlstelle
Abelsbach-Liebersdorf ein
Sommer-Vergnügen
im Gerichtskreisraum Liebers-
dorf (Elsner), wozu sämtliche
Zahlstellen unserer Kreisgruppe
eingeladen sind. Zahlreiche Be-
teiligung erwünscht.
Der Vorstand.

Verkauf großer Massen Bedarfs - Artikel!

1 Quirl	15	1 Handtuchhalter	95	1 Ia. Schnitzer	1.15	1 Küchenrahmen	8.25
1 Kochlöffel	28	1 Gemüsehobel	95	1 Aluminiumlöffel	1.15	1 Paar Fußlinge	3.75
1 Dutzend Wäsche- knöpfe	35	1 Reibeisen	95	1 Paar Kinder-Hosen- träger	1.25	1 Em.-Essenträger	3.75
1 Teelöffel	35	1 Taschenkamm	95	1 Vorratsbüchse	1.25	1 Kaffeeflasche	3.95
1 Kartoffelschäler	38	1 Zahnbürste	95	1 Paar Maccosenkel	1.25	1 Handfeger	3.95
1 Kammkasten	38	1 Nagelbürste	95	1 gr. Schneeschläger	1.50	1 Frisierkamm	4.50
1 Scheuerbürste	38	1 Konsole	95	1 Suppensieb	1.50	1 Waschbrett	4.95
1 Schneeschläger	45	3 Kleiderbügel	95	1 Ausklopfer	1.75	1 Wandspiegel	4.95
1 Teesieb	48	3 Karton Reißstifte	95	1 Schock Wäsche- klammern	1.95	1 Sand-, Seife-, Soda- Garnitur	5.75
1 Wasserglas	48	5 Paar Schuhsenkel	95	1 Kammkasten	1.95	1 Kartoffelquetsche	5.75
1 Dtzd. Sicherheits- nadeln	48	1 Meter Zwirns- spitze	95	1 Staubkamm	1.95	1 Waschbrett m. Zink	5.95
1 Schnitzer	55	2 Meter Wachstuch- spitze	95	1 Handtuchhalter	2.25	1 pol. Handtuchhalter	5.95
1 Dose Schuhereme	55	3 Meter Schürzen- besatz	95	1 Wäscheleine	2.25	1 P. Ia. Hosenträger	6.50
1 Auftragbürste	58	3/2 Meter Bettsenkel	95	1 Quirlhalter	2.25	1 Paar Ia. Socken	6.50
1 Kaffeetisch	58	4 Meter Leinenband	95	1 Nudelrolle	2.50	1 P. Damenstrümpfe	6.90
1 Nippfigur	65	8 Meter bunten Besatz	95	1 K. W. Feuerzeug	2.45	1 Sand-, Seife-, Soda- Garnitur	6.95
1 Eßlöffel	75	1 Sparbüchse	95	1 Reibeisen	2.75	1 Em.-Waschbecken	7.25
1 seid. Haarschleife	78	1 Federkasten	95	1 Taschenmesser	2.95	1 Quirlgarnitur	8.45
1 Kaffeetöpfchen	78	2 Ausstechformen	95	1 Schere	2.95	1 8 Liter-Emaille- Wasserkanne	9.75
1 Taschenmesser	78	1 Emaille-Topfdeckel	95	1 Schrubber	2.95	1 Emaille-Eimer	9.95
1 Frühstückstasche	85	1 Kinderbesteck	95	1 Haarbürste	2.95	1 Wäschekorb	9.95
2 Butterteller	85	1 Gabel	95	1 Gardinenstange	2.95	1 Wasserkanne	11.95
1 Gurkenhobel	85	1 Bilder-Rahmen	95	1 Holzbesteckkasten	2.95	1 Emaille-Wanne	15.50
1 P. Halbschuhsenkel	85	1 Kartoffeldrucker	95	1 Wiehbürste	2.95	1 Ia. Roßhaarbesen	15.50
1 Teeglas	85	2 Mappen Briefpapier	95	1 Gewürzschrank	2.95		

Emaille - Waren mit kleinen Fehlern
zu besonders billigen Preisen.

Partiewarenhaus am Sonnenplatz.

Ratskeller Waldenburg.
Heute und folgende Tage:

Ausschank von Radeberger Pilsner.
Es ladet freundlichst ein
R. Wilke.

Naturtheater.
Zum letzten Male! Zum letzten Male!

Elmar.

Sonntag den 7. September 1919, nachm. 1/2 Uhr.
(Bei schlechtem Wetter abends um 1/8 Uhr im kath. Vereinshaus).

**Union-
theater**

Heute bis Montag!
Ganz gewaltiges
Sensations-Programm!

Mus 1000 Meter Höhe.

Größtes Sensations-Schauspiel in 1 Vorspiel und 5 Akten.
Verfolgungen im Lustschiff.
Absturz mittelst Fallschirmes aus 1000 Meter Höhe usw.

Humoristischer Teil:

Was Papa nicht sieht!

Bestes Lustspiel in 3 Akten
voll sprudelndem Witz und Humor.

Frl. Tipp-Tipp. Reizendes
Lustspiel.

Franzöf. Speise-Schokolade,
1/2-Pfd.-Tafel 8.50 Mk.

Verband per Nachnahme nicht unter 20 Tafeln.
M. Laufer, Breslau 7, Sadowastr. 84,
Telephon 9079.

Achtung! Achtung!
Deutscher Hof, Neuzendorf.

Sonntag den 6. September 1919:
Großes Kaffee-Kränzchen.

Vorzügliche Musik der Bergkapelle Altwasser.
Anfang 6 Uhr. Beste Tünze. Anfang 6 Uhr.
Um recht zahlreichen Besuch bitten
Paul Binder, Alfred Speer.
Für guten Kaffee nebst Gebäck und Getränke
ist bestens gesorgt.

Apollo-Theater.

Von Freitag bis Montag:

Ein außerordentlich hervorragender Spielplan!
5 Akte. Erstaufführung! 5 Akte.

Geflüster des Teufels!

Ein Roman von Hass und Liebe.

In der Hauptrolle die rassige Schönheit
Esther Carena.

Aufregende Szenen! Meisterhaftes Spiel!
Tiefgreifende Handlung!

Dazu das hochinteressante gute Beiprogramm!

Waldenburger Zeitung

Nr. 208.

Sonnabend, den 6. September 1919

Beiblatt

Erster Deutscher Evangelischer Kirchentag.

Dresden, 4. September.

Die Verhandlungen nahmen ihren Fortgang mit der Besprechung der Frage der „Übernahme der Fürsorge für die deutsche evangelische Auslandsdiaspora durch den Kirchentag.“ Der Berichterstatter, Geh. Oberkonsistorialrat Dr. Kapler, Berlin, führte aus: Die kirchliche Fürsorge für die deutsche evangelische Auslandsdiaspora sei trotz des politischen Zusammenbruchs unseres Vaterlandes und trotz der ungünstigen Lage der evangelischen Kirche im neuen Deutschland planmäßig fortzuführen. Sie habe durch die veränderten Zeitverhältnisse sogar erhöhte Bedeutung gewonnen und neue Aufgaben erhalten. Diese könnten nur durchgeführt werden, indem der Kirchentag die Fürsorge für die deutsche evangelische Auslandsdiaspora übernehme. Diese Fürsorge habe sich zu erstrecken auf Beratung, Interessenvertretung, Vermittlung bei Streitigkeiten, auf finanzielle Hilfe und Versorgung mit Geistlichen.

Mitberichterstattet war Prof. D. Würth, Marburg. In der darauffolgenden Aussprache, in der auch Vertreter von Diasporakirchen und der evangelischen Kirchen in den besetzten Gebieten zu Worte kamen, zeigte sich eine erhebende Einmütigkeit in dem Willen, den evangelischen Brüdern im Auslande und in den Gebieten, welche dem Vaterlande verloren gehen, die Treue zu halten und mit ihnen verbunden zu bleiben. Auf die verschiedenen aus der Versammlung vorgebrachten Wünsche, daß die evangelischen Kirchen im Osten im Verband der deutschen Gesamtkirche erhalten würden, gab Präsident D. Moeller die Zusicherung, daß alles geschehen werde, um diesen Wünschen zur Durchführung zu verhelfen. Die Vorlage wurde dann auch einstimmig mit lebhaftem Beifall angenommen und Präsident D. Moeller stellte fest, daß die Annahme dieser Vorlage eine Tat von großer nationaler Bedeutung sei und daß man sich dieser Stunde in mancher Not, dieser Tage mit Freunden, erinnern werde.

Die Verhandlungen am Mittwoch den 3. September wurden eingeleitet durch einen Vortrag von Professor D. Dittus, Göttingen, über „Evangelisches Christentum als Kulturfaktor.“ Groß seien die Segnungen, welche die Reformation für unsere deutsche Kultur gebracht habe: Die Neubegründung und Verschärfung der Ehe und des Familienlebens, die deutsche Volks- und Volksschule, die Auffassung von der christlichen Obrigkeit als Schirmherrschaft der Gerechtigkeit, des Gemeinwohles, der Ordnung zur Verkündigung des Evangeliums. Trotzdem sei der Protestantismus von nicht wenigen als Kulturhemmer bezeichnet worden, aber ein solches Urteil sei im Namen der Wissenschaft wie der Religion abzulehnen. Die für die Gegenwart wichtigste Kulturidee sei die des Persönlichkeitsideals. Aus ihr ergebe sich unmittelbar das Prinzip der Freiheit. Schafft Freiheit, echte sittliche Freiheit und ihr werdet damit zugleich Autorität, selbst wachsende Autorität schaffen! Die Ausführungen des Redners über das Ideal der Weltmacht, das es zu begraben gelte und über den Völkerverbund, für den er warm eintrat, fanden den Widerspruch eines Teiles der Versammlung.

Über den Gegenstand „Synodalverfassung und kirchliche Wahlen in den Landeskirchen“ entstanden langwierige und zum Teil sehr lebhaftes Verhandlungen. Nach einem Referat von Präsident D. Hier, Schwabach, wurde u. a. ein Antrag Mayer, Heilbronn, eingebracht, der Kirchentag wolle folgende Entschlüsse annehmen: der evangelische Kirchentag stimmt der Vorlage des Arbeitsausschusses über Synodalverfassung und kirchliche Wahlen in den Landeskirchen im allgemeinen und grundsätzlich zu, sieht aber bei den in einzelnen bestehenden Bedenken, da die zur Verfügung stehende Zeit eine eingehende Besprechung nicht ermöglicht, von einer Erörterung der Einzelheiten ab. Nach einer Besprechung, in der zahlreiche Redner und auch Rednerinnen zu Wort kamen, und welche sich s. Z. auf abgelegene Gebiete bezog, wurden die Verhandlungen über diesen Gegenstand abgeschlossen und auf die Nachmittagsitzung vertagt.

Erwähnt sei noch, daß ein von Parrer DDr. Zernias, Leipzig, begründeter Antrag auf Bildung eines sozialen Ausschusses innerhalb des Kirchentages angenommen wurde.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. September 1919.

Das neue Argument.

Der „Hauptauschuss für freie Nahrungsmittelwirtschaft“ schreibt: Die Frage der Aufhebung der Kartoffelbewirtschaftung ist ein Thema, das in letzter Zeit nicht nur die daran unmittelbar interessierten Kreise, sondern auch die breitere Öffentlichkeit beschäftigt. Viel ist bereits für und wider gesagt worden, ohne daß bisher eine endgültige Stellungnahme der entscheidenden Faktoren erfolgt ist, die ja letzten Endes von dem tatsächlichen Ausfall der Ernte abhängen wird.

Wenn von den Gegnern der Aufhebung die Aufrechterhaltung der Kartoffelbewirtschaftung deshalb verlangt wird, weil eine Freigabe die Organisationen der Versorgung stark gefährden würde, so ist das eine

Begründung, die deshalb nicht standhalten kann, weil doch einmal mit der Niederlegung der gesamten Zwangsorganisation begonnen werden muß. Wenn aber ferner gesagt wird, daß dann wieder dem freien Handel die Möglichkeit gegeben ist, die Kartoffeln an Plätze zu leiten, wo sie gar nicht verbraucht werden, so ist dies ein neues Argument, das nicht unwiderprochen bleiben darf.

Wir müssen uns doch unbedingt an die Tatsachen halten, dürfen nicht die Argumentation auf einen vorgefassten Zweck einstellen. Die Tatsachen aber sagen, daß es bisher allein das Vorrecht der Kriegsgesellschaften war, durch falsche Verwendungspositionen die Transportmittel unnützlich zu belasten und Waren verderben zu lassen. Der freie Handel hat niemals Ware an Plätze geleitet, an denen sie nicht verbraucht werden konnte. — Er hätte ja Risiko und Verlust zu wagen. Es ist gerade einer seiner größten Vorzüge gewesen, daß er eine reibungslose gleichmäßige Versorgung gewährleistete. Eine durch die Wirklichkeit erhärtete Tatsache, die man nicht deshalb in ihr Gegenteil verkehren darf, weil man beweisen muß, was man beweisen will.

*** Öffentliche Bitte an die Gläubiger von Kriegsteilnehmern.** Der deutsche Handwerks- und Gewerbetamstag wendet sich mit folgender Bitte an die Öffentlichkeit: „Durch den Krieg sind viele Kriegsteilnehmer in Schuldnot geraten. Besonders sind viele Gewerbetreibende und Handwerker, die ihren Betrieb schließen mußten, wirtschaftlich verarmt bedrängt, daß sie jetzt nach glücklicher Heimkehr durchaus nicht in der Lage sind, ihre vor oder während ihrer Teilnahme am Kriege entstandenen Geschäftsschulden zu bezahlen. Obwohl von jedem deutschen Gläubiger verlangt werden kann, daß er auf die Notlage seines Schuldners gebührend Rücksicht nimmt, haben leider trotzdem sehr viele Gläubiger ihre aus dem Felde heimgelohnten Schuldner unter Verurteilung hoher Kosten verfolgt. Diese Erbitterung hat dieses Vorgehen bei den Schuldnern hervorgerufen. Hiermit möchten wir an alle deutschen Gläubiger die herzliche Bitte richten, die Kriegsteilnehmer, insbesondere die jetzt heimkehrenden Kriegsgefangenen zu schonen und ihnen zur Begleichung ihrer Schulden hinreichend Frist zu gewähren. Erst hierdurch wird es ermöglicht, nach und nach die Forderungen der Gläubiger zu befriedigen!“

*** Auflösung der Volks- und Sicherheitswehren.** Aus Berlin wird gemeldet: Eine Verfügung des Reichswehrministers Noske ordnet zum 30. September die Auflösung sämtlicher noch bestehender Volks- und Sicherheitswehren an. Das Weiterbestehen einzelner Wehren kann nur in dringenden Ausnahmefällen vom Reichswehrminister genehmigt werden.

*** Im Humboldtverein für Bildungspflege** wird am Freitag den 5. September Herr A. Dittig (Waldenburg) über das Thema: „Friedrich von Schiller, sein Leben und Wirken“ sprechen.

*** Der Ortsverein Waldenburg des Vereins der deutschen Kaufleute, Berlin,** hielt am 3. d. M. seine Monatsversammlung im Hotel „Villa Nova“ Waldenburg ab, die gut besucht war. Der Verein ist erst nach dem Kriege wieder in Tätigkeit getreten und zählt bereits eine stattliche Mitgliederzahl. Die Tagesordnung, die einen Bericht über die Arbeitsgemeinschaft und über den Bezirksrat im Brecklau enthielt, wurde erledigt. Nach der Wahl eines Delegierten zum außerordentlichen Delegiertentag in Berlin hielt ein Mitglied einen Vortrag über seine Erlebnisse während des Krieges im Orient. Mit der Aufforderung, auch weiterhin für die Ausbreitung des Vereins Sorge zu tragen, wurde die Versammlung geschlossen.

*** Versammlung technischer Angestellter und Beamten.** Man schreibt uns: Auf der am 3. d. Mts. statt besuchten Mitglieder-Versammlung des Bundes technischer Angestellter und Beamten im Gasthof „zum Konradtschacht“ wurde energisch gegen die Massenentlassung von technischen Angestellten auf der Carlshütte, insbesondere gegen die Art und Weise, wie die Kündigung vollzogen wurde, protestiert und den Beamten eine Betriebsversammlung empfohlen. Es wurde beschlossen, nochmals mit der Direktion Fühlung zu nehmen, ob eine solche Massenentlassung, die verheiratete Beamte, darunter mehrere Kriegsteilnehmer, infolge der augenblicklichen Überfüllung im technischen Berufe, glatt auf die Straße setzt, unbedingt erfolgen muß. Weiterhin kam die Versammlung einstimmig zu der Überzeugung, daß energische Schritte unternommen werden müssen, um die heute herangereifte Jugend vor Ergriffung des technischen Berufes, sei es im der Elektrizitäts- und Maschinen-Industrie oder im Bauwesen, auf das dringendste zu warnen. Die Zukunft im technischen Berufe ist, falls sich nicht Umwälzungen von einschneidender Bedeutung auf dem deutschen Industriemarkte ereignen, eine überaus traurige, zumal der Andrang in diesem Berufe eine wohl noch nicht dagewesene Höhe erreicht hat. Die technischen Lehranstalten sind überfüllt und neu Aufzunehmende sogar bis auf Jahre hinaus vorgezerrt. Viele Industriewerke sind bereits wegen Arbeitsmangel brach gelegt, viele Techniker dadurch stellenlos geworden, so daß sich augenblicklich zirka 1000 stellenhungrigen Technikern höchstens 75 freie Stellen bieten. Es ist demnach

nach Pflicht eines jeden Beraters, die hoffnungsvoll ins Leben tretenden jungen Leute vor dem Technikerberuf zu warnen.

*** Der Städtewettkampf der Turnerschaften von Hirschberg, Landesheim, Schweidnitz und Waldenburg,** bestehend aus einem leichtathletischen Sechstampf (Stabhochspringen, Stabweitpringen, Steinstoßen, Ballschleudern, Kugelschleudern und 150 Meter Schnelllauf), sowie einem Staffettenlauf über 5 mal 100 Meter findet am 14. September in Schweidnitz statt. Schweidnitz erhielt 1914 erstmalig den Wanderpreis in Gestalt eines Zahnschildes, der bleibendes Eigentum desjenigen Ortes wird, der ihn 3 mal erringt. Die Turner von Waldenburg und Wlawa werden ihr ganzes Können aufbieten, um den Preis für Waldenburg davonzutragen. Das Wettturnen selbst dürfte sich zweifellos äußerst interessant gestalten. Am Sonntag den 7. September, vormittags 8 Uhr, finden auf dem Spielplatz des M.-L.-V. Waldenburg (Konradtschacht) die Ausschheidungskämpfe zur Ermittlung der besten Turner von Waldenburg statt. — Am Nachmittag ab 3 Uhr vereinigen sich die besten Faustball-Mannschaften des Waldenburger Bezirks zu einem Ausschheidungskampf. Vertreten sind außer den beiden Mannschaften des M.-L.-V. Waldenburg die sehr spieltüchtigen Klappen von Dittersbach, Sandberg, Ober Waldenburg und des Sportvereins Waldenburg. Sämtliche Vereine haben bislang nur Gutes im Spiel gezeigt und dürfte auch der kommende Sonntag spannende Kämpfe bringen. Gespielt wird von 3—6 Uhr gleichzeitig auf drei Spielfeldern.

*** Im Waldenburger Naturtheater** gelangt am kommenden Sonntag das Schauspiel „Elmar“ zur Aufführung. Näheres besagt die heutige Anzeige im Inseratenteil der „Waldenburger Zeitung“.

*** Veranstaltungen des Bades Salzbrunn** für die Zeit vom 7. bis 13. September 1919, außer den regelmäßigen Konzerten während der Kurjahren: Sonntag den 7. September: Theater: Schlußvorstellung: „Drei alte Schacheln“, Operette. Montag den 8. September, 8—9 Uhr abends: Promenadenkonzert. Dienstag den 9. September: Die Nachmittagssturmflut fällt aus. Mittwoch den 10. September, 8—9 Uhr abends: Promenadenkonzert. Donnerstag den 11. September, 8—9 Uhr abends: Promenadenkonzert. Sonnabend den 13. September, 8—9 Uhr abends: Promenadenkonzert. — Die Abendkonzerte finden von jetzt ab in der Glühshalle statt. — Änderungen vorbehalten.

*** Schlesischer Zentral-Gewerbeverein.** Der Vorstand des Schlesischen Zentral-Gewerbevereins hat bei den letzterem angeschlossenen Gewerbevereinen eine Rundfrage gehalten, ob in diesem Jahre die Abhaltung eines Schlesischen Zentralgewerbetages gewünscht wird. Von den eingegangenen Antworten haben sich 11 dafür und 11 dagegen ausgesprochen. Der Zentralvorstand hat daraufhin beschlossen, von der Abhaltung eines Zentral-Gewerbetages in diesem Jahre Abstand zu nehmen und denselben so lange hinauszuschieben, bis sich die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse Schlesiens geläutert haben.

*** Die Eisenbahnwochenkarte.** Gleichzeitig mit der beabsichtigten Erhöhung der Personentariife ist, wie bereits gemeldet, auch eine Neuregelung der Arbeiterwochenarten geplant. Diese neue Wochenkarte, die die Aufgaben der früheren Arbeiterwochenarten erfüllen wird, soll als Zeilkarte einer Monatskarte vierter Klasse durchgebildet werden. Gegenüber der Arbeiterwochenkarte, die wie alle anderen Fahrarten ebenfalls um 50 Prozent im Preise erhöht werden soll, würde sich die Preisbildung etwa so gestalten, daß auf die Entfernung bis zu 17 Kilometern eine geringfügige Erhöhung für die neue Wochenkarte eintreten wird, die etwa 20 Pfg. beträgt. Bei 17 Kilometern tritt Preisgleichheit der neuen Karte mit der um 50 Prozent erhöhten Arbeiterwochenkarte ein; darüber hinaus wird die neue Wochenkarte billiger als die entsprechende Arbeiterwochenkarte sein. Diese Verbilligung wird bei einer Entfernung von 25 Kilometern etwa 70 Pfg., bei 30 Kilometern etwa 1,20 Mk. usw. betragen. Die Auflage der neuen Wochenkarte wird sich wegen der damit verbundenen technischen Schwierigkeiten erst zum 1. November ermöglichen lassen. Die Vorteile der neuen Karte bestehen darin, daß diese eine mehrmalige Benutzung am Tage ermöglicht. Auch kann sie an Sonn- und Feiertagen benutzt werden.

*** Mehr Zeugengebühren.** Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung betreffend Gebühren für Zeugen und Sachverständige, wonach die Entschädigung des durch Abwesenheit von dem Aufentsortsorte verursachten Aufwandes bis auf weiteres bis zum Höchstbetrage von 15 Mark für jeden Tag und bis zum Höchstbetrage von 8 Mark für jedes außerhalb genommene Nachtquartier bemessen werden kann. Die Verordnung tritt am 1. September d. Js. in Kraft und spätestens am 31. Dezember 1920 außer Kraft.

*** Gegen die Zwangswirtschaft.** Der Ausschuss der Niederlausitz ist am 15. August von einem Beauftragten des Reichsernährungsministers, dem Prof. Hirsch, empfangen worden. Der Ausschuss bestand aus 16 Personen, darunter drei vom Landbau. Außerdem waren dabei ein Goldmotivführer, ein Redakteur der „Märkischen Volksstimme“ (sozialdemokratisches Organ), ein Bürgermeister, ein Stadtwert-

Ordneter, ein Obermeister, ein Getreidehändler, ein Raiffeisen-Geschäftsführer, ein Herbergsdiener, ein Sicherheitskommissar und ein Bergarbeitervertreter. Die Aussprache dauerte über 4 Stunden. Professor Hirsch sprach zum Schluß aus, daß es für die Regierung neu sei, daß sich die gesamte Bevölkerung eines größeren Gebietes geschlossen gegen die Zwangsarbeit ausspreche. Er werde dem Ernährungsminister vorschlagen, daß dieser persönlich nochmals einen kleineren Ausschuss empfangen möge.

* Die Preise für Zigarren und Zigaretten. Von fachverständiger Seite wird über die Preise für Zigarren und Zigaretten geschrieben: Der niedrigste Preis für sogenannte Zigarillos aus rein deutschem Tabak wird 20 Pfg. sein. Für 30 Pfg. wird man eine kleine Zigarre aus deutschem Tabak, die es früher niemals gegeben hat, kaufen können. Eine Zigarre von geringerer Qualität mit ausländischem Deckblatt wird 40 Pfg. kosten, während sich eine Zigarre aus rein überseeischem Tabak bereits auf 1 Mk. stellen wird. Die frühere 10-Pfennig-Zigarre wird unter 1,50 Mk. nicht zu haben sein! Wesentlich billiger wird sich der Rauchtabak stellen, man kann annehmen, daß sein Preis etwa ein Sechstel des Zigarrenpreises betragen wird. Für die Zigarette werden uns in absehbarer Zeit fast nur überseeische Tabake zur Verfügung stehen, wie sie früher zum Strecken für die billigsten Sorten Verwendung fanden. Orientalische und vor allem mazedonische Tabake, aus denen früher die deutsche Zigarette ganz überwiegend hergestellt wurde, sind vorläufig nicht erreichbar. Trotz der geringen Qualität des Tabaks wird die billige im Inland hergestellte Zigarette etwa 12 bis 15 Pfg. kosten.

Aus der Provinz.

Breslau. Eine Landsiedlung der Stadt Breslau. Die Stadt Breslau hat ausgedehnten Grundbesitz auf dem Lande und hält sich daher für verpflichtet, bei der auf dem Lande herrschenden Wohnungsnot und der regen Nachfrage nach landwirtschaftlichen Kleinbesitzungen auch draußen unter Verwendung eigenen Grund und Bodens auf dem Gebiete der gemeinnützigen Siedlung etwas zu tun. Der Magistrat hat dafür, wie die „Schles. Zig.“ berichtet, das städtische Gut Wüstendorf im Landkreis Breslau gewählt. Dort soll versucht werden, ein Muster für ländliche Siedlungen zu schaffen. Die bereitgestellte Fläche ist 5,1064 Hektar groß und besteht aus gutem Ackerboden. Bei der Nutzung der

Flächen wird auch an wertvolle gärtnerische Betriebe und an Kriegsverletzte gedacht, die neben ihrer Rente nur Nebenberuf und Wohnung suchen. Endlich eignet sich die Siedlung auch für hauptberuflich anders tätige Arbeiter und Handwerker, deren Familien die kleinen Stellen bewirtschaften. Vorgelesen sind 10 Stellen, die im ungefähr je zwei Morgen Größe ausgelegt werden sollen. Für die 10 Stellen sollen 5 Doppelhäuser errichtet werden. Jede Wohnung besteht aus Erdgeschoss und Dachgeschoss und enthält ein Zimmer, Wohnküche, Bodenschlafkammer und Zubehör. Die gegenwärtigen Baukosten sind auf zusammen 220 000 Mk. veranschlagt, also riesig hoch, denn ein Häuschen kommt danach auf 22 000 Mark zu stehen.

cp. Schweidnitz. Am Ende der Kraft. Eine bemerkenswerte Erklärung zu den Vierungen der Schweidnitzer Landschaft zur Lebensmittelversorgung der schlesischen Großstädte und Industriebezirke gibt jedoch das hiesige Landratsamt ab. Danach lieferte der Landkreis Schweidnitz aus der letzten Ernte mit insgesamt 247 000 Zentner Brotpotroide nicht weniger als 17 000 Zentner mehr, als man zu liefern aufgegeben war, und er steht mit dieser Menge an erster Stelle im Regierungsbezirk Breslau. Ferner wurden über 15 000 Zentner Getreide und Hafer und 220 000 Zentner Kartoffeln ausgebracht. In Schlachthöfen konnten bisher in der Woche fast 100 Rinder ausgebracht werden, da der Kreis außer seinem eigenen Bedarf noch die Stadt Schweidnitz mit Fleisch versorgen mußte und außerdem noch erhebliche Lieferungen nach Waldenburg, Breslau und Oberschlesien auszuführen hatte. So sind im verfloffenen Jahre allein nach Waldenburg über 1700 Rinder mit einem Gewicht von 12 000 Zentnern zur Versorgung der dortigen Bevölkerung gesandt worden. Durch die großen Zwangsabgaben der letzten Jahre ist der Viehbestand des Kreises so erheblich zusammengeschrumpft, daß zurzeit nur noch 71 Prozent des Rindviehs, 61 Prozent der Kühe und weniger als die Hälfte der Schweine des Friedensbestandes vorhanden sind. In der letzten Zeit konnten wöchentlich 7500 Pfund Butter und 90 000 Liter Milch ausgebracht werden, die den Kindern und Kranken der großen Städte zugute kamen, wobei die Milchlieferung an Waldenburg sogar über das aufgetragene Soll hinausgegangen ist.

Reichenbach. Die „Herren“ Lehrlinge. Daß auch unsere Jugend die verderblichen moralischen Kriegsfolgen vermerkt, dafür ein Beispiel, das vom „Reichenbacher Tageblatt“ wie folgt geschildert wird: Ein Lehrling trieb mit einigen Kollegen einen sehr

schwunghaften Handel mit Schieberware, nämlich Seife und Stärke, und sich dafür erhebliche Schiebergewinne ein. Die anstrengende Tätigkeit veranlaßte ihn, von seinem Lehrherrn Urlaub zu erbitten, um sich vom Geschäft zu erholen, dessen Gewährung aber zunächst abgelehnt wurde. Schließlich bot der Lehrling prothenthaft seinem Meister 20 Mk., damit er sich während der Dauer seiner Beurlaubung einen Gehilfen halten könne. Der Lehrherr ging darauf ein und der Lehrling und Schieber verbrachte mit seinen Kollegen eine Woche in Bad Salzbrunn und lebte herrlich und in Freuden. 8 Mk. für ein Mittagbrot und 4 Mk. für ein Abendessen wurden täglich mit Eleganz ausgegeben. Man arbeitete ganz nach bewährtem Muster berüchtigter Kriegsgewinnler. Schade, daß unsere Jugend statt körperliche Erleichterung zu suchen, lieber erfolgreich dem verwerflichen Beispiel einer gewissen Sorte unserer Mitmenschen nachhinkt.

N. Neurode. Umwetter. Bei einem gestern nachmittag hier niedergelassenen Gewitter fiel im oberen Waldgebiet ein wolkenbruchartiger Regen. Nach kurzer Zeit stieg die Wolke und wurde zum reißenden Strom, der Balken, Bretter, Tonnen, Gemüße, Hühner, Gänse und Enten mit sich führte. In Kungenzendorf war die Schweidnitzerstraße vollständig überschwemmt. Am Wasser gelegene Häuser waren ringsum vom Wasser eingeschlossen.

Siegnitz. Städtische Fürsorge für die Brennstoffbeschaffung. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die Beteiligung der Stadt an einer Einlage von 100 000 Mark an der neu zu gründenden Schlesischen Kraftwagenverehrts-Gesellschaft in Breslau. 18 Automobile sollen den Kohlenbedarf, 2 Automobile den Holzbedarf decken. 18 Lastautos sollen jede Woche 2- oder 3mal nach Waldenburg nach Kohlen fahren, einige auch ins ober-schlesische Kohlenrevier. Letztere sollen die Kohlen bis zum nächsten Oberhafen bringen. Von dort gehen sie dann mit Kahnfracht nach Malisch, wo sie wieder abgeholt werden. Ferner genehmigte die Versammlung einen Kredit von 150 000 Mark zur Beschaffung von Brennmaterial außerhalb der vorerwähnten Maßnahme.

Beuthen. Tieftragisches Familiengeschick. Der vor ungefähr zwei Monaten nach dem benachbarten Schomberg vertriebene Gendarmen-Beamte Bachmeister Wuitte, dessen aus dem Elsaß stammende Frau dort mit den beiden Söhnen von den Franzosen interniert worden war, hat sich mit seinem Dienstrevolver erschossen, nachdem er von seiner Frau die Mitteilung erhalten hatte, daß dieselbe ausgewiesen, die beiden Söhne aber zurückgehalten worden seien.

Lebensmittel- und Kindernährmittellkarte.

Zu der Woche vom 8. bis 12. September können zu nachstehenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt 162 der Lebensmittelkarte und gegen Abschnitt C der Lebensmittelzusatzkarte für Selbstversorger:

250 Gramm holländische Erbsen für 1,00 Mk. oder geschälte Bohnen für 50 Pfg.

Gegen Abschnitt 163 der Lebensmittelkarte:

100 Gramm Heereskonserven für 27 Pfg.

und gegen Abschnitt 164 der Lebensmittelkarte:

250 Gramm Marmelade für 65 Pfg.

oder Kunsthonig, lose Ware, für 41 Pfg. (das Kilogr. 1,61 Mk.).

Restbestände von früheren Marmeladezuteilungen dürfen bis auf weiteres markenfrei abgegeben werden.

Ferner gegen Abschnitt 142 der Kindernährmittellkarte:

125 Gramm Gerstenmehl für 20 Pfg.

Gegen Abschnitt 143 der Kindernährmittellkarte:

1 Pack Zwieback für 44 Pfg.

Anßerdem gegen Abschnitt 16 A der Einfuhrzusatzkarte:

Entweder in den Auslandsmehlverkaufsstellen

250 Gramm Auslandsweizenmehl zum Preise von 43 Pfg.

(85 Pfg. das Pfund)

oder in den Inlandsmehlverkaufsstellen

250 Gramm Roggenmehl zum Preise von 13 Pfg.

oder in den Bäckereien

250 Gramm Brot.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 12. Septbr. cr. mittags.

Waldenburg, den 1. September 1919.

Der Landrat.

Höchstpreis für Kartoffeln.

Nachdem der Herr Oberpräsident auf Anordnung des Reichsernährungsministeriums den Erzeugerhöchstpreis für Kartoffeln für die Provinz Schlesien vom 1. September ab auf 8 Mark je Zentner bis auf weiteres festgesetzt hat, wird hierdurch angeordnet:

1. der Kleinhandelshöchstpreis für Kartoffeln wird auf 14 Pfg. je Pfund festgesetzt;
2. als Kleinhandel gilt der Verkauf an Verbraucher, soweit er Mengen von nicht mehr als 5 kg zum Gegenstande hat;
3. Zuwiderhandlungen werden nach § 4 der Bundesratsverordnung vom 8. Mai 1918 (R.-G.-Bl. S. 395) gegen Preisstreiber mit Gefängnis und mit Geldstrafe bis zu 200 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.
4. Die Verordnung tritt mit dem 8. September in Kraft.

Waldenburg, den 5. September 1919.

Der Kreis-Ausschuss.

Aufhebung der Bezugsschein- und Schuhbedarfsscheinpflicht.

Nachdem die Bezugsschein- und Schuhbedarfsscheinpflicht aufgehoben ist, können alle Kleidungs- und Wäschestücke und Schuhwaren jetzt ohne Bezugsscheine und Schuhbedarfscheine im freien Handel gekauft und verkauft werden.

Bezugsscheine und Schuhbedarfscheine werden nicht mehr ausgefertigt.

Dagegen kann die Reichsmare für die minderbemittelte Bevölkerung nach wie vor nur gegen besondere Berechtigungsscheine erworben werden, die die Stadtbekleidungsstelle ausfertigt.

Waldenburg, den 4. September 1919.

Die Stadtbekleidungsstelle.



Die führende Marke

und bleibt Dr. Senner's Deiwachseleberpus

Nigrin

Keine Wassercreme, nur aus Del und Wachs bestehend.
 Alleiniger Hersteller: Carl Bentner, Böppingen (Württemberg.)

Kartoffelverkauf.

Auf Seide Häften der Kartoffelmarken für die Woche vom 8. bis 14. September 1919 können ab Sonnabend den 6. September 1919 fünf Pfund Frühkartoffeln zum Preise von 14 Pfennig je Pfund bei den hiesigen Vorpostlhändlern und im Stadtteil Altwasser im Rathauskeller und bei Gemüsehändlerin Frau Spitzer entnommen werden. Ab Montag den 8. September 1919 sind im Stadtteil Altwasser auch die Händler Lützel, Könner und Friemel zum Kartoffelverkauf zugelassen.

Die abgemessenen Marken sind am Montag den 15. September 1919 im Städtischen Lebensmittelamt bezw. im Rathaus Altwasser (Zimmer 15) abzugeben.

Falls die Vorräte an Kartoffeln bei den Händlern vorzeitig zu Ende gehen, ist dem Städtischen Lebensmittelamt (Tel. Nr. 835) davon Mitteilung zu machen.

Waldenburg, den 4. September 1919.

Städtisches Lebensmittelamt.

Städtische Sparkasse.

Wegen vorzunehmender Ausbesserungsarbeiten bleibt unsere Kasse am Sonnabend den 6. September für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

In dringenden Fällen vermittelt den Verkehr unsere Stadt-Girokasse und unsere Nebenstelle Altwasser.

Städtische Sparkasse Waldenburg i. Schlej.

Ein — hervorragendes Fachblatt seiner Art — ist die illust. Jagd-„St. Hubertus“, Cöthen wochenschrift.

Bringt gediegene Aufsätze über Jagd, Schießwesen, Hundezucht, Forstwirtschaft, Fischerei und Naturkunde. Großartiger Bilderschmuck. Wertvolle Kunstbeilagen.

: Wirkungsreiches Anzeigenblatt. :

Bezugspreis 4,50 Mark für das Vierteljahr. — Jede Postanstalt und Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.

Probennummern vollständig kostenlos bitten zu verlangen von dem

Verlag des St. Hubertus (P. Schellers Erb. Cöthen (Anhalt) Verlagsd. m. b. H.)

Baptistengemeinde Altwasser, Charlottenbrunnerstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,

Hauptstraße 148, 11.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau,

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Freiburg,

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 3 1/2 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Bestunde.

Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Ober Waldenburg.

Fleischkarten und Einfuhrzusatz-

karten.

Die Ausgabe der neuen Fleisch-

karten und Einfuhrzusatz-

karten erfolgt am Sonnabend den 6.

d. Mis., von nachmittags 4 1/2 bis

6 1/2 Uhr, im hiesigen Lebens-

mittelamt.

Ober Waldenburg, 5. 9. 19.

Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Zusatzkürchen für Kinder.

Die Ausgabe der Zusatzkür-

chen für Kinder im ersten

Lebensjahre erfolgt am Diens-

tag den 9. September 1919, von

vorm. 8 bis 12 Uhr, im hiesigen

Lebensmittelamt.

Ober Waldenburg, 5. 9. 19.

Gemeindevorsteher.

Frauen-Schutz-Vereinigun-

gen. Mittel. Liste gratis.

M. Tamm, Berlin N. 20.

Kinder des Rheines.

Roman von Anny Wothje.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.
Copyright 1918 by Anny Wothje, Leipzig.

(27. Fortsetzung.)

Von Vertrudis erzählte sie bloß: Die Schwester lebe ganz für sich und Rochus wagte nicht zu fragen: Wo? Auch von Babette erzählte sie, daß sie eifrig lerne, und daß sie die Fremdin ab und zu in Kommenwerth besuche. Leider hätte sie die Einladung zu ihrer Hochzeit abgelehnt. Ihr Bruder sei wieder auf einer großen Geschäftsreise im Ausland. Vor dem Herbst würde er nicht zurückkehren, dann wolle er auch heiraten. „Leider verrät er nicht, wer die Ausverkorene ist. Vater weiß es und lächelt immer still vor sich hin, wenn ich ihn bestürme. Ach, und ich wüßte es zu gern!“

So hatte die reizende, blonde Frau munter geplaudert. Auch von ihrem kleinen, bescheidenen Hause hatte sie berichtet und daß er sie im Sommer dort besuchen müsse. Es sei zwar nur wie ein Puppenhaus, aber dafür sei Jochens und ihr Glück riesengroß.

Tage und Nächte lang hatte Rochus an den Besuch gedacht und jetzt, wo der Frühling ins Land gekommen und Flieder und Mandeln blühten, konnte er an nichts anderes denken. Mit dem Frühling war wieder die alte Sehnsucht in ihm wach geworden, die Sehnsucht nach der Wolfsburg, die Sehnsucht nach der schönen, blonden Frau in dem Mehrengoldschraud des feidigen Haares. Die Jungfer Birke, der Brautbaum, schmückte sich von Tag zu Tag üppiger in hellster Frühlingssonne und er dachte der Birken, mit ihren hängenden, bräutlichen Schleiern, die zwischen schwarzen Tannen den Weg von der Wolfsburg zur Heinburg säumten.

Und übermächtig wuchs in ihm das Verlangen, den Stammsitz seiner Väter wiederzusehen.

Vielleicht zeigte man ihm Fremden. Vielleicht konnte er unerkannt die alten Räume durchwandeln und den geliebten Pfad entlang zur Heinburg gehen.

Lenznarzissen mußten jetzt blühen und er würde einen großen Strauß pflücken und sein heißes Gesicht darin bergen, den süßen Duft zu atmen, um ihn dann still vor die Schwelle der holden Frau zu legen, die er nie mehr sehen durfte, wenn er weiter leben wollte.

So spann Rochus Plan um Plan, aber immer verwarf er alle wieder. Er wußte ja, alles

war Selbstbetrug. Die Sehnsucht nach Vertrudis, die war mit dem Frühling gewaltig bei ihm eingekehrt, daß er nicht Ruhe noch Rast fand.

Pfingsten stand vor der Tür, die Zeit, wo es am Rhein am schönsten ist, wo die Kirschchen blühen, Goldregen und Flieder und rosenrote Mandeln.

Eine dumme, holbe Traumseligkeit nahm ihn gefangen, wenn des Nachts losende Düfte durch seine geöffneten Fenster drangen. Lautsend Fieder klangen da in seiner Brust.

Und doch war er ein armer, sehnsuchtskranker Mann, dessen Wünschen niemals Erfüllung ward.

Warmer Frühlingsregen klopfte an einem grauen Maitage, wie ihn der Rhein noch kaum gesehen, an die Fenster. Niemals war Rochus ein Tag so grau in grau und öde erschienen. Ihm schien, als hörte er Tränen auf einen Orga klopfen. Die ganze trostlose Hoffnungslosigkeit seines Lebens kam über ihn.

Da wurde ihm ein Brief gebracht, von fremder Hand, mit großen, schweren Siegeln.

Erstaunt und befremdet blickte er darauf hernieder. Als Absender war ein Rechtsanwalt in Wiesbaden genannt.

Kopfschüttelnd löste der Freiherr die Siegel. Verschiedene Schriftstücke entfielen dem Umschlag.

Rochus las mit Verwunderung die erste Aufschrift:

„An meinen Großneffen

Rochus Freiherr von Wolfsburg.

Nach meinem Tode zu öffnen.

Egon Freiherr von Wolfsburg.“

Rochus Hand zitterte. Der Großonkel tot? Ja, hier war auch die schwarzumrandete Todesanzeige, in der der Rechtsanwalt den unerwarteten Tod des alten Herrn anzeigte, und zwar auf Wunsch des Entschlafenen erst nach der vollzogenen Feuerbestattung. Eine eisige Hand griff nach Rochus Herzen. Wo waren die Reflexen des Verstorbenen, daß nicht mal die Familie die Todesnachricht bekannt gab? Warum hatte man ihn nicht gerufen, war er völlig ausgeschlossen von der Teilnahme für den letzten seines Namens?

Rochus flimmerte alles vor den Augen. Er sah die verschiedenen Aktenstücke, die dem Brief beigelegt waren, weit von sich und dann schickte er sich an, die Worte des Großonkels, den er kaum einmal flüchtig im Jahre gesehen, zu lesen.

Männer fortgezogen. Das Krächzen in den Horsten aber ward leiser und leiser und verstummt endlich ganz. Sie waren verhungert, die jungen Silberreiter, verkommen. Die Weiber der Alten aber faulten und zerfielen im Walde. Man hatte sie weggeworfen — sie waren ja wertlos. Denn nur die Schmuckfedern braucht der Händler — und die sind bald ausgezogen.

Die Federn aber prunkten jetzt auf den Hüften der Damen in der Großstadt. Sie dienen zu Schmuck und Pierat — und keine ihrer Trägerinnen hört das heisere Hungerkrächzen der unglücklichen Jungen auf den Bäumen der Strontinsel.

Die Schützen aber haben guten Verdienst gehabt und der Händler nicht weniger. Auch sie machten sich keine Gewissensbisse.

So ist es eben in der Welt. Sie ist grausam. Aber — die Natur ist zwar grausam, doch nicht unbarmherzig. Sie gleicht immer wieder aus, sie ergängt immer wieder, die Büden füllen sich. — Nur der Mensch ist grausam und unbarmherzig zugleich. Denn sein Gott ist der Mammon, das Gold.

An der Insel aber bewacht der alte Jäger seine letzten Reiter. Er hat nicht Geld und Gut. Aber er bewahrt sich das Kostlichste, was in der Auserwählten Herz gepflanzt wurde: Liebe zum Tier und die Barmherzigkeit.

Bunte Chronik.

Der Verdienst eines Spielklubportiers.

Einen interessanten Einblick in die pekuniären Verhältnisse des Portiers eines Spielklubs erbrachte in Berlin die Verhandlung in einem Strafprozeß, der gegen den Handlungsgehilfen Walter Heinze geführt wurde. Vor einigen Monaten wurde bei dem Fabrikanten Remal in der Friedrichstraße 44 ein Einbruch verübt, bei dem den Dieben Schirme und Handschuhe im Werte von 10 000 Mark in die Hände fielen. Einige Tage später wurde der jetzige Angeklagte verhaftet, als er einen Teil der Beute zum Kauf anbot. Vor Gericht bestritt der Angeklagte, den Einbruch verübt zu haben. Er habe es auch nicht nötig, zu stehen, denn als Förstner eines Spielklubs in der Charlottenstraße fließen ihm durchschnittlich Einnahmen von drei bis vierhundert Mark in jeder Nacht zu. Während seines Dienstes habe er einen gewissen „Ernst“ kennen gelernt, für den er die Schirme mit einem Aufschlag für 1/2 verkaufen sollte. Der Staatsanwalt hielt die Angaben des Angeklagten für nicht glaublich und beantragte fünf Jahre Zuchthaus, während der Verteidiger die Freisprechung für geboten hielt, da man einem Verbrecher nicht die Dummheit zutrauen dürfe, gestohlene Waren am Tage unmittelbar neben dem Einbruchsort zu verkaufen. Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen an und erkannte auf kostenlose Freisprechung des Angeklagten.

Im Flugzeug auf die Jungfrau.

Zwei Schweizer Flieger, der Major Esler und der Leutnant Alermann, haben es unternommen, den Jungfraugipfel mit dem Flugzeug zu „ersteigen“. Sie stiegen von Thun auf, folgten erst dem Lauf der Büschine, überflogen Mürren und sodann im Bogen das Aletschhorn und das Eggishorn, worauf sie geradezu dem Jungfraugipfel zustrebten. Zwischen zwei Gletschern, mitten im unberührten ewigen Schnee, hatten sie einen Platz zur Landung ausgewählt; allein die Flugrichtung wurde durch ungünstige Luftströmungen beeinflusst, so daß es den Fliegern nicht gelang, genau an der beabsichtigten Stelle, sondern etwa hundert Meter weiter ab, zu landen. Aus dieser Höhe von etwa viertausend Metern kehrten die Flieger wieder unbeschädigt nach Thun und Interlaken zurück.

eide am Altwasser blieb, ist der schwarze Waldstorch aufgebauert, und im Nöhrich plärrt und zwitschert der Rohrstrich sein Lachenlied: tische, tische, tische — quaal, quaal, quaal, tjevid, tjevid, tjevid... und der Wachtellönig schmarrt im Luch sein Lied, wie Webstuhlknarren aus Großmutter's Zeit: schrät, schrät, schrät, schrät. — Er spinnt und webt ein dünnes weißes Schleiertuch über die Aue — dünne Fäden erst, dann Schleierstücklein, fein, im Abendhauch verweht — rosig überstrahlt vom sinkenden Licht. — Es ist der Nebel — dichter werden die Schleier, das weiße Linnen breitet sich, und immer enger knarrt der Webstuhl. Andere fallen ein: schrät, schrät, schrät, schrät, schrät... Weit drüben löst der Schlag der Fledwachtel, und im Schilf plätschern und mufen die Enten. Ein ferner Nabenruß, vor der Aushöhle singt der Schar, der Tauber gurr von der Spitze der Ulme.

Tiefer sinkt das Licht. Und durch den Nebel krächzt ein rauher Reif geisterhaft, wie welkenfern, ein längst vergessener Ton, ein klagend Kreischen: klüäää... Und dann schwebt ein grauer Schatten durch die Nebel, ein zweiter schwenkt um die Walbede und hinein in das Wälderdach der Linde. Und rodelstrahlt, auf bürren Wipfel fußt selbberühig das Reiderpaar, das letzte der Flußaue. Aus dem Horst aber ruft und krächzt es — hungrige Brut wartet auf Nahrung.

Wald aber ist alles still. Nur die Gassen huschen über das Luch, und der Wachtellönig knarrt sein Weiberlied: schrät, schrät, schrät. —

Ueber der Aue aber scheint der Mond im geisterhaftem Licht. Das Wasser glänzt silbern, im Schilf blitzen die Tauperlen, und die nassen Blätter der Nierdäume glitzern.

Es waren die letzten Silberreiter, die hier auf der Waldinsel der Stromane brüteten. Früher hatte es viele, sehr viele gegeben. Weiß waren die Stämme weithin gefärbt mit Geschnitz, in den Nesten war Horst neben Horst gebaut, eine große Kolonne. Und weithin hörte man das Krächzen der Alten und den kreischenden Ruf der hungrigen Jungen. Und näherte sich ein Raub dem Walde, so stob es von Wipfeln und Zweigen auf wie Silberflocken, wirbelte in der Luft, rasend und kreisend.

Aber weniger und immer weniger wurden der silbernen Märchenbögel. Ein Horst nach dem anderen zerfiel. Und schließlich blieb nur das eine Reiderpaar übrig.

Es ist die Freude des alten Jägers, der still drüben am Schilf in seinem Raub liegt. Täglich beobachtet er die Insel, täglich sieht er nach den Reibern und ihrer Brut. Und täglich wacht er darüber, daß seinen Schützlingen kein Leid geschieht — denn die Menschheit ist ohne Erbarmen in ihrer Stier nach Geld und Gut. — Sie waren gekommen — Jahr für Jahr, die Abgesandten der Händler, weit her. Und hatten den Stro müßerquert in ihren Booten und waren zur Insel gezogen. Dann aber hatten die Flinten geknallt — und ein weißer Vogel nach dem anderen war von den Wänden gestürzt und herabgefallen in Schilf und Moos. Krächzend hatten die alten Reiter die Horste umkreist, immer wieder hatten die Flinten geknallt, silberne Federn wirbelten in der Luft, und blauer Rauch zog sich durch die Zweige der Wipfelse. — Und die hungrigen Jungen krächzten im Horst. Und als die alten Reiter ängstlicher und scheuer wurden, lauerten die Schützen im Nöhrich, um die alten Vögel niederzuschießen, wenn sie aus Liebe zu ihren armen, hungernden Jungen mit Nahrung abends zum Horst strichen. Und wieder und immer wieder knallten die Gewehre, flogen die Federn, fielen die Reiter aus der Luft, schlugen auf Wasser nieder und ins Rohr und färbten mit ihrem roten Lebenssaft das trübe Wasser und die ersten weißen Blüten der Seerose, dann aber waren die

Die Buchstaben tanzten auf dem Papier, als er mühsam las:

„Mein lieber Rochus!

Heute war mein Arzt bei mir und meinte, daß der alte Kasten, das Herz, das dumme in meiner Brust, recht abgeklappert sei und daß es ganz schnell mit mir zu Ende gehen könne.

Na, ja, fünfundsebenzig Jahre sind vielleicht genug, namentlich dann, wenn man so viel Trauriges erlebte, wie ich in der letzten Zeit.

Du weißt, daß mir meine beiden Nissen, Egon und Harald, schon immer genügend Nummer bereiteten, die vergangenen Wochen aber brachten das Maß zum Ueberlaufen. Egon, den ich immer wieder flott gemacht, mußte wegen Spiel, Wein und Weib seinen Abschied nehmen. Ich habe mich völlig von dem Biederjahn losgesagt. Das letzte, das ich tat, war, daß ich ihm eine namhafte Summe einhändigte, mit der er in Amerika ein neues Leben zu beginnen, oder dort zu Grunde gehen sollte. Meine letzte Hoffnung war Harald, der jüngste Sohn meines Bruders. Auch er hatte, wie Du weißt, immer sehr flott gelebt und die Unsummen, die ich im Laufe der Jahre für ihn opferte, füllten eine lange Liste. Diese Freigebigkeit war ein schwerer Fehler von mir, aber ich hatte nur die beiden Jungen, die ja sonst liebe Kerle waren.

Eines Morgens fand man Harald in seinem Zimmer, mit dem Revolver in der Hand, tot am Boden liegen. Er hatte Wechsel auf meinen Namen gefälscht und schließlich fehlte es ihm an Mut, sich mir zu entdecken. Ich habe die verfluchten Dinger bezahlt und bin sogar hinter dem Sarge des Jungen hergegangen.

Aber nun ist meine Kraft zu Ende. Die Bengels haben mir den Rest gegeben und es wird nun Zeit, daß ich mich zur letzten Reise rüste und sie gut vorbereite.

Und wie ich dabei bin, da denke ich plötzlich an Dich, als nunmehr den letzten und besten der Wolfsburg, und es fällt mir schwer auf die Seele, daß ich mich in all der Zeit so wenig um Dich kümmerte. Du hast nie die Hilfe des alten Onkels in Anspruch genommen, trotzdem es Dir, wie ich erst jetzt erfahre, hundeschlecht ergangen ist. Du bist nur immer jedes Jahr ein paar Tage zu mir gekommen und hast Licht und Freude in mein einsames Leben getragen. Das soll Dir gesegnet sein. Voll Bestürzung habe ich gehört, daß Du den alten Familienbesitz, weil er von unseren Vorfahren her schwer belastet war, hast veräußern müssen. Ich kann Dir, mein lieber Junge, den Vorwurf nicht ersparen, daß es unrecht war, mich gar nicht in Deine Verhältnisse einzuweißen. Na, ich begreife es und es zeigt mir, daß Du Rückgrat hast.

Ich meine, ich könne das, was ich hinterlasse, keinem Würdigeren zumenden als Dir. Auf Deinen Vater, meinen Vetter, hatte ich einen Groll, weil er Deine Mutter gefreit hat,

die ich einmal sehr lieb gehabt. Na, das ist vorbei, aber Du ahnst nun vielleicht, warum ich unbeweibt blieb und einsam sterbe.

Ich hätte Dich auch sonst nach meinem Tode bedacht, nun aber habe ich Dich heute zu meinem Unversälerben eingesezt.

Nach Abzug der Legate für meine alten, treuen Diener und für meine langjährige Haushälterin, die mich zu Tode pflegt, ist alles Dein. Ich glaube, es ist mehr als Du nötig hast, um die Wolfsburg zurückzukaufen, wenn es überhaupt möglich ist. Das alte Haus, in dem ich wohne, das so viel trübe Tage gesehen hat, soll verkauft werden. Die Summe, die dabei herauskommt, wird Dir helfen, Dein Leben auf der Wolfsburg angenehm zu gestalten, selbst wenn Du bei der Federfuchserie bleibst.

Junge, was schreibst Du für Bücher! Die Tränen sind mir alten Soldaten in die Augen gekommen, als ich las, was Du vom Leben der Seele schreibst. Na, Du scheinst mir wie Deine Mutter, deren Seele jetzt die meine zustrahlt. Daß ich das zuversichtlich glaube, ist Dein Werk und ein schöner Trost für einen, der einsam lebte und einsam stirbt. Du sollst es, wie die anderen, erst erfahren, wenn es mit mir vorbei ist. Einsam will ich auch den letzten Weg machen, keine Kränze, keine Blumen, keine Leidtragenden. Und nun, mein lieber Rochus, nimm zum letzten Mal die Hand des alten Onkels, der zwar ein wunderlicher Kauz war, der Dich aber doch lieb gehabt und der nun schlafen geht.

Egon Freiherr von Wolfsburg.

Rochus saß wie versteinert. Es fiel ihm gar nicht ein, die anderen Papiere durchzusehen. Immer wieder ruhten seine Augen auf den zittrigen Zeilen des alten Mannes, dem er so wenig hatte geben können und der ihm, auch innerlich, so viel gab, unendlich viel.

Eine brennende Träne löste sich von seinem Auge und fiel auf die Schriftzüge des Toten. Wohl die einzige Träne, die um den alten Freiherrn geweint wurde.

Lange saß Rochus und hielt eine stille Totenfeier. Schließlich ermannte er sich, um von den Papieren des Rechtsanwalts Kenntnis zu nehmen.

Einen Augenblick schwindelte ihm, als er die Ausführungen des Anwalts und die Abschrift des Testaments las.

Das war mehr als genug, die Wolfsburg zurückzukaufen und von den Zinsen des Kapitals, wenn auch nicht im Ueberfluß, doch in fast glänzenden Verhältnissen zu leben. Rochus war wie betäubt. Am liebsten wäre er gleich nach der Wolfsburg aufgebrochen, doch es war wohl töricht. Er wußte nichts von dem Besitzer und sobald würde derselbe wohl die Burg nicht wieder hergeben, trotz des Vorbehaltes im Vertrage.

Rochus entschloß sich, zuerst nach Wiesbaden zu fahren, das Grab des Onkels zu besuchen und

den Rechtsanwalt und Testamentsvollstrecker aufzusuchen.

Während der Fahrt dachte er nur immer an die Wolfsburg und malte sich aus, wie es sein würde, wenn er wieder auf seinem Erbe hause und nach der Heimbürg hinüberblicken konnte.

Und wie im Rausch dachte er an die Blonde Frau, die ihm zürnte. Zum ersten Male, ohne das bedrückende Gefühl der Scham. Er war kein Bettler mehr, kein Glücksjäger.

Weiter wagte er nicht zu denken, ihm war, als trügen ihn Flügel, trotz seiner aufrichtigen Trauer um den alten Mann, der einsam gestorben und der im Tode noch wie ein Vater für ihn gesorgt.

Im Herzen tiefe Wehmut, stand er am Grabe des Onkels und mit geheimer Scheu durchschritt er das verlassene Haus, in dem der Alte zuletzt gelebt und gelitten hatte.

Mit dem Anwalt war bald alles besprochen und geordnet, dann drängte es ihn mit Macht seiner Stammburg zu.

Zunächst wollte er an den Rechtsanwalt, der den Kauf vermittelte, telegraphieren, aber schließlich erschien ihm das viel zu zeitraubend und umständlich. Kurz entschlossen depešierte er dann mit Rückantwort einfach:

„An den Besitzer der Wolfsburg a. Rhein.

Freiherr von Wolfsburg fragt an, ob sein Besuch am Pfingstsonnabend für kurze Zeit willkommen ist. Betrifft Rückkauf der Wolfsburg.“

Fieberhaft wartete er auf Antwort. Doch sie ließ auf sich warten. Endlich am späten Abend hielt er das Telegramm in seinen Händen.

„Wolfsburg a. Rh.

Besuch wird Sonnabend erwartet.“

Keine Unterschrift, nichts, was ihm irgend einen Anhalt gegeben hätte.

Schon am frühesten Morgen reiste Rochus ab. Das war eine seltsame, lenzsonnige Fahrt, so im Maienzauber am Rhein dahin.

Überall Maienbäume vor den Lünen, deren zartduftiges Grün im Frühlingwinde schwankte. Ueberall Fliederduft und Blütenjähne. Die Wolfsburg mußte jetzt ganz eingebettet sein in süße Düfte und prangende Blütengehänge.

Er grüßte jeden weißülbrigen Birkenstamm vor den Lünen, jeden Fliederbusch, der zu den roten Dächern emporstrebte.

Wie in Glück und Glanz erschien ihm die ganze Welt mit dem schimmernden Strom, der brausend zu Tale floß.

Ein Glorienschein, so schien es ihm, lag plötzlich über seinem Leben. Alle Sünde, alle Sorge schien von ihm abgestreift in dieser jauchzenden Blütenwelt.

Tanzten nicht die Kirschchen mit den Pfirsichblüten Ringelreihen? Ging nicht durch die Linden ein seliges Flüstern?

„Der Mai ist da, der wonnige Mai!“

Morgen würden die Burschen und Mädchen am Rhein allerorts unter den Linden ihre Maientänze aufführen und die Fiedel würde lustig erklingen.

Deutlich vernahm er schon die vertrauten Weisen.

Welch eine holdselige Träumerei umspannt ihn und doch ging es einen so ernstern Gang, der ihm vielleicht Kämpfe und Unannehmlichkeiten aller Art brachte.

Rein, es war ja Pfingsten! Ueber den ganzen Rhein klangen die Glocken und in seinem Herzen klangen sie mit.

Wenn es gelang, wenn die alte Wolfsburg mit ihrem Zauber wieder sein eigen wurde, dann konnte er vielleicht auch noch einmal mit der blonden Frau reden, die ihn verdammt. Als ein freier Mann, unabhängig von der Macht des Geldes, die ihn zu Boden zwang, konnte er nun sein Haupt erheben und zu ihr sprechen.

Bertrudis hatte ihn zwar von sich angewiesen und er durfte ohne ihre Aufforderung die Heimbürg nicht mehr betreten. Nur still durfte er hoffen, sie vorerst wieder zu sehen, wenn auch vielleicht nur aus der Ferne. Er konnte schließlich von Tode etwas über Bertrudis erfahren. Die Scheu, die ihn zurückgehalten, dem Ferne gegenüber ihren Namen zu nennen, die mußte und sollte jetzt fallen.

So sann Rochus still vor sich hin und merkte es kaum, daß der Bahnzug hielt.

(Schluß folgt.)

Der Reiherhorst.

Von Egon Freiherr von Kapherr.

Nachdruck verboten.

In der Auhaupte liegt zwischen summfögen Wiesen und schilfbewachsenen Altweßern ein alter Wald.

Längst sind die Wipfel der meisten Bäume kahl und abgestorben, dürre Nester ragen starr in die Luft und nur wenige Baumriesen tragen noch ihre vollen, grünen Kappeln. Unter den mächtigen Stämmen aber wuchert neues Leben hervor — Eiche und Horn, Buche und Linde, neben Pappel und Weide, Nußstrauch und Erle.

Im Sumpf läßt es. Quarrende Stimmen ertönen im Chor, Matschern und Blatschen ist zu hören. Es sind die Frösche, die ihr Abendkonzert beginnen. Hin und wieder springt ein Fisch im Altwasser. Mäden summen im Dämmer der Büsche und spielen in tanzenden, wirbelnden Scharen im Schein der späten Sonne, große Brummer purren durch die Büsche, Käfer und Grasspinner schwirren, trischen und springen durchs Gras, und mit müdem Schwungenschlage strebt der Fischschwarm seinem Schlafsaal zu.

Nach einer Weile, als das Licht tiefer sinkt, verstärkt sich das Fröschkonzert und das Brummen, Surren und Purren der Insekten. Hunderte von kleinen Sängern stimmen ihre Abendlieder an: Nachtigall und Drossel, Fink und Amsel. Der große, weisshäutige Seeadler schwebt vorüber, der uralten Linde zu, auf der er seinen Horst hat, drüben, hinter dem Schilfsumpf. Träge gauselt mit weichem Schwingenschlage die Rohrweihe übers Schilf, auf dem großen Seitenaast, der einzeln noch am der Wip-